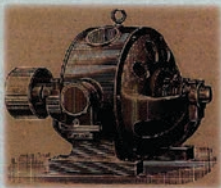




# Cygnea

Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau



FRIEMANN & WOLF G. m. b. H.  
ZWICKAU IN SACHSEN.

# 2

## Aus dem Inhalt

- Der Beginn der Automobilproduktion in Zwickau
- Historische Firmendatenbank der Stadt Zwickau von 1854 bis 1991
- August der Starke in Zwickau

Stadtarchiv  
Zwickau

# Das Bier zum Jubiläum.

Holen Sie sich für fünf Kästen Jubiläumsbier  
die exklusive Horch-Chronik.

Sammelkarten und Chronik erhalten  
Sie in Ihrem Getränkemarkt.  
Nur solange der Vorrat reicht!



Exklusiv und nur im  
Jubiläumjahr erhältlich!



## Zurück zu den Wurzeln - Zwei Industriedenkmäler erwachen zu neuem Leben

Die Erhöhung der Kundennähe und Kundenfreundlichkeit sind Ziele der Zwickauer Energversorg. Mit der Zentralisierung der technischen Unternehmensbereiche in der Maschinenhalle und im Alten Stadtgut trug sie diesen Zielen Rechnung und führte damit die Tradition des Standortes der früheren Elektrizitätswerke fort.

Bereits im Mai 1893 ersuchte die Kommanditgesellschaft Schuckert & Co. in Nürnberg „die hochwohlgebliche Lokalpolizeibehörde der Stadt Zwickau“ um Erteilung der Genehmigung zur Erbauung eines Elektrizitätswerkes auf dem Grundstück Parzelle No. 1010, Ecke Stift- und Wendauer Straße in Zwickau.

Die heute vom damaligen Elektrizitätswerk erhaltene Maschinenhalle wurde als Kulturdenkmal klassifiziert.

Bemerkenswert ist die Tragwerkskonstruktion des Daches bestehend aus handgenieteten

schmiedeeisernen Fachwerkbindern mit entsprechenden Windverspannungen, die zusammen mit der darüber sichtbaren Dachverschalung aus gehobelten Brettern und Abdeckleisten den Raumeindruck der Halle entscheidend prägen. Der in der Halle eingebaute 2-Träger-Brücken-Kran mit Kettelantrieb ist in außerordentlich gutem und funktionsstüchigen Zustand.

Das ebenso denkmalgeschützte Alte Stadtgut weist klassische Merkmale eines barocken Landhauses auf - ein typisches Wohnhaus eines größeren Gutes dieser Zeit. Es zählt zu einem der ältesten Gebäude in diesem Stadtteil.

Untersuchungen des Dachstufes datieren die Entstehungszeit auf das 17. Jahrhundert zurück. Heute dienen beide Industriedenkmäler der Zwickauer Energversorg als Verwaltungsgebäude und Werkstatt und konnten so mit neuem Leben gefüllt werden.



## Cygne

### Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau

Nr. 2

2004

Alle Rechte bei Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv

Herausgeber: Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv  
Lessingstr. 1, 08058 Zwickau  
Tel.: 0375/834701  
Fax: 0375/834747  
E-Mail: stadtarchiv@zwickau.de

Redaktion: Dipl.-Historikerin/Dipl.-Archivarin (FH) Petra Baumann  
Dipl.-Archivar (FH) Benny Dressel  
Dr. phil. Angelika Winter

Redaktionsschluss: 29. 07. 2004

Druck: Druckerei Haustein  
Cainsdorfer Hauptstraße 107  
08064 Zwickau

Layout: Redaktion

Für den Inhalt der jeweiligen Artikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich.

## **Inhaltsverzeichnis**

<i>Petra Baumann</i> <b>Der Beginn der Automobilproduktion in Zwickau – dargestellt anhand der Quellen des Stadtarchivs</b>	Seite 05
<i>Steffi Haupt</i> <b>Bauliche Zeugnisse aus den Anfangsjahren des Automobilbaus</b>	Seite 15
<i>Angelika Winter</i> <b>Zwickaus Industrie auf Ansichtskarten</b>	Seite 19
<i>Monika Dehn</i> <b>Historische Firmendatenbank der Stadt Zwickau von 1854 bis 1991</b>	Seite 29
<i>Günter Zorn</i> <b>Zur Baugeschichte des Barockschlosses Planitz</b>	Seite 31
<i>Benny Dressel</i> <b>August der Starke in Zwickau</b>	Seite 36
<i>Gerhart Rochlitzer</i> <b>Historische Karte Zwickauer Land und Stadt um 1830</b>	Seite 47
<i>Wolfgang Richter</i> <b>Die HANSA Handelsschule in Zwickau – zur Geschichte des Gebäudes Dr.-Friedrichs-Ring 2c</b>	Seite 49
<b>Nachrichten aus Stadtarchiv und Museen:</b>	
<i>Silva Teichert</i> <b>Gefährdetes Archivgut im Stadtarchiv Zwickau – ein Situationsbericht</b>	Seite 52
<i>Michael Löffler</i> <b>Sonderausstellung im Museum Priesterhäuser. Silber-Kohle-Uran 1316-1348-1945. Bergbau um Zwickau, Geschichte, Tradition, Kultur</b>	Seite 56
<i>Angelika Winter</i> <b>„Zwickau auf historischen Ansichtskarten“ – ein Bericht</b>	Seite 58
<b>Jahrestage 2005</b>	Seite 59

### **Der Beginn der Automobilproduktion in Zwickau – dargestellt anhand von Quellen des Stadtarchivs**

*Im Vorfeld des Automobilbau-Jubiläums sind bereits zahlreiche größere und kleinere Veröffentlichungen sowohl zu August Horch selbst, als auch zum Automobilbau erschienen. Und dennoch wollten wir als Mitarbeiter des Zwickauer Stadtarchivs dieses für die Stadt so bedeutungsvolle Ereignis – die Geburt der Automobilindustrie – nicht stillschweigend übergehen. Dabei galt es Dokumente in unserem Archiv aufzustöbern, die von den Anfängen des Automobilbaus in Zwickau zeugen.*

*Grundlegend neue Erkenntnisse waren von den Recherchen nicht zu erwarten. Da Firmenunterlagen privatrechtlichen Charakter tragen und nicht im Stadtarchiv verwahrt werden<sup>1</sup>, konnten die Erkenntnisse nur punktueller Natur sein und den bereits über Jahrzehnte gewonnenen Erkenntnisstand mittels städtischer Dokumente untersetzen.*

*Der Tatsache Rechnung tragend, dass auch privatwirtschaftliche Träger ihre Spuren in der Schriftlichkeit städtischer Behörden hinterlassen, stand das Ziel, diese Spuren aufzunehmen und in das gesellschaftliche Umfeld einzubetten.*

#### **Zwickau als Industriestandort um die Jahrhundertwende**

*Im Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1904 findet man unter der Rubrik „sonstige wichtige Sachen“ Folgendes:*

*„Die Aktiengesellschaft für den Bau von Kraftfahrzeugen ‚Horch & Co‘ verlegte ihre Fabrikationsräume nach Zwickau.“<sup>2</sup>*

*Diese Aufnahme der Firmenansiedlung in den Verwaltungsbericht verdeutlicht die Wertschätzung, die seitens der Stadtväter der Industrie und hier im Speziellen der Autoindustrie entgegengebracht wurde.*

*Zwickau hatte sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Industriezentrum entwickelt. Dabei war der Kohlenbergbau für das Gedeihen der Stadt von großer Bedeutung. Lebten Anfang des 19. Jahrhunderts ca. 6 000 Bewohner in Zwickau, so waren es zur Volkszählung 1900 fast 56 000 Menschen, die hier wohnten.<sup>3</sup>*

*Als Großbetriebe wären zu nennen, eine Maschinenfabrik und eine Lampenfabrik, die sich durch die Herstellung von Sicherheitslampen für Bergwerke weit über Deutschland hinaus einen Ruf erworben hatte. Daneben existierten zwei große Seilfabriken, deren Erzeugnisse Bergwerksseile waren.*

*Ergiebige Kohlenfundstätten waren immer auch Mittelpunkt der Eisenindustrie. Nicht in Zwickau aber an der Peripherie der Stadt hatten zwei große Eisenhütten ihren Standort. Es gab eine Reihe von Maschinen- und Metallwarenfabriken.*

<sup>1</sup>Die Betriebsunterlagen von Horch, Audi und Auto Union wurden zusammen mit denen des VEB Sachsenring Automobilwerke bei der Auflösung in das Staatsarchiv Chemnitz überführt.

<sup>2</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 11369, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1904, S. 15. In anderen Quellen auch als „Horch & Cie.“, so wie die Eintragung ins Gewereregister erfolgte.

<sup>3</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 11365, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1900, S. 225.

Nicht unerwähnt sollte auch die seit den 70er Jahren in Blüte stehende Ziegelfabrikation bleiben. In Zwickau existierte ein bunter Branchen-Mix. Es waren Zement- und Tonwarenfabriken, auch Porzellan- und chemische Industrie, Lackfabriken und Textilindustrie ansässig. Die Verwaltungsberichte der Kreisstadt Zwickau nach 1900 widerspiegeln das Bestreben der Stadtväter, günstige Faktoren für die Ansiedlung neuer Industrien zu schaffen. Förderung fand vor allem die Entwicklung der Infrastruktur. Zahlreiche Beschlüsse zur Abtretung von Grundraum zu Straßenbauzwecken wurden gefasst. Neben der Verbreiterung der Straßen war die Befestigung derselben infolge des wachsenden Verkehrs eine zwingende Notwendigkeit. Auf der Stadtverordnetenversammlung vom 1. Februar 1905 legte man fest, nach dem Grundsatz zu verfahren, die Weiterführung der Befestigung der Straßen vom Innern der Stadt nach außen nach und nach gemäß der verfügbaren Mittel vorzunehmen.<sup>4</sup>

Im Dezember 1903 verfügte die Stadt über 401 800 qm chausseierte Fahrbahnen. Gepflastert waren bis dahin 44 600 qm Fahrbahnen, asphaltiert 18 000 qm und auf 36 500 qm war Zementmakadam aufgebracht.<sup>5</sup> Fünf Jahre später registrierte man 475 200 qm beschotterte, 60 800 qm gepflasterte, 20 700 qm asphaltierte und 42 700 qm mit Zementmakadam versehene Straßen.<sup>6</sup>

Einen besonderen Vorteil für die Stadt stellte ihre Lage inmitten zahlreicher dicht bevölkerter Dörfer, die hauptsächlich von den in der Kohlen-, Eisen- und Textilindustrie beschäftigten Arbeitern bewohnt wurden, dar. Sie standen im regen Verkehr mit der Stadt und deckten große Teile ihrer Lebensbedürfnisse dort.

Im Interesse der Förderung von Handel und Industrie und einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Stadt gingen Rat und Stadtverordnete bereitwillig auf das Angebot der Kommanditgesellschaft Schuckert & Co in Nürnberg und des Bankhauses L. Arnoldi in Mainz aus dem Jahre 1892 zum Bau einer elektrischen Straßenbahn ein. Diese sollte die innere Stadt mit dem Bahnhof und mit den südlichen Vorstädten verbinden.<sup>7</sup>

Ebenfalls in den 90er Jahren wurde der Bau der Industriebahn Zwickau – Crossen – Mosel in Angriff genommen. Bis zur Jahrhundertwende waren solche wichtigen Betriebe wie die Leonhardt'schen industriellen Niederlassungen in Crossen, die Zwickauer Kammgarnspinnerei, die Helm'sche Ziegelei, die Zwickauer Baumwollspinnerei A.G., Landmann & Hellwig und die Zwickauer Gusswerke an die Bahn angeschlossen.<sup>8</sup>

Als August Horch den Sitz seiner Firma von Reichenbach nach Zwickau verlegte, war der Droschkenverkehr zwar noch rege genutzt, aber neue Zeichen wurden bereits gesetzt. Der Verwaltungsbericht von 1904 verweist auf 13 Neuvergaben von Erkennungsnummern für Kraftwagen und 17 für Kraftfahräder.<sup>9</sup>

Das Bemühen der Stadtväter um die Industrieentwicklung entsprang auch der Erkenntnis, dass der Kohlenbergbau zwar momentan noch von weit tragender Bedeutung für das wirtschaftliche Leben war, mit Zunahme seines absoluten Umfangs aber auch sein Stillstand kommen musste und er damit zunehmend in ein anderes Verhältnis zu den weiteren wirtschaftlichen Faktoren treten würde. Oberbürgermeister Keil machte wiederholt deutlich, dass es im Interesse der späteren wirtschaftlichen Wohlfahrt der Stadt Zwickau liegt, wenn die

anderen wirtschaftlichen Faktoren in sich immer mehr erstarken und von der örtlichen Kohlenindustrie-Mixingiger werden.<sup>10</sup>

Durch vorteilslose Abgabe von Grundraum beziehungsweise Zugestehung billigster Preise für industrielle Unternehmen waren die Stadtväter bestrebt, neue Unternehmen in Zwickau anzusiedeln. In verschiedenen Zeitungen machte man auf die günstigsten Bedingungen für den Erwerb dieser Grundstücke aufmerksam.<sup>11</sup>

### Zwickau wird Automobilstadt

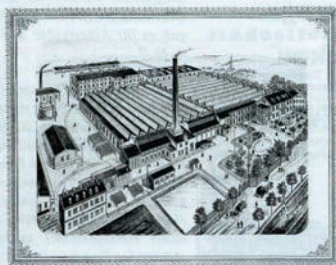
Als sich die Pläne Horchs zur Firmenerweiterung in Reichenbach und danach die Ansiedlungspläne in Leipzig zerschlugen, wandte sich die Aufmerksamkeit der Aktionäre, von denen die Mehrzahl aus der Stadt Zwickau stammte, selbiger zu.

Unter dem 19. April 1904 findet sich im Ratsprotokoll folgende Eintragung:

„Anfrage der Vertreter der Aktiengesellschaft A. Horch & Co. Motorenwerke wegen der Überlassung von städtischem Grundraum für eine zu erbauende Fabrik.“<sup>12</sup>

Der Rat erklärte sich zunächst unter Vorbehalt seiner endgültigen Entschließung oder der Entschließung der Stadtverordneten bereit, die Parzellen 638 und 639 für einen Quadratmeterpreis von 2,50 Mark zu verkaufen beziehungsweise das dem Oferfabrikanten Herzinger angebotene Areal. Für das Kaufgeld beabsichtigte man, die ersten fünf Jahre nur 2,5 % Zinsen zu fordern.<sup>13</sup>

Wie bekannt, kam es nicht zu dieser Kaufhandlung. Die Aktionäre der Firma entschieden sich für den Kauf eines Grundstücks von Alfred Schön, welches dieser erst erworben hatte.<sup>14</sup> Hierbei handelte es sich um eine leer stehende Spinnerei in günstiger Lage an der Crimmitschauer Straße.



Wächter & Zaener in Zwickau i. B.  
Werkstätte Spinnerei und Weberei der Spinnerei.

Abb. 1 Wächter & Zaener, Mechanische Spinnerei und Weberei Segeltuche, ab 1904 Firmengelände der A. Horch & Cie. Motorenwerke [aus: Die Großindustrie des Königreichs Sachsen, Leipzig 1892]

<sup>11</sup> Stadtarchiv Zwickau, III c 71, Nr. 5, Amtliche Mitteilungen über die Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Zwickau 1900 – 1906, Sitzung vom 1. Februar 1905.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11368, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1903, S. 118.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11373, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1908, S. 144.

<sup>14</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11364, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1899, S. 183.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 178 ff.

<sup>16</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11369, a.a.O., S. 79.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Zwickau, III c 71, Nr. 109 a, Stadtverordnetenprotokoll vom 28. April 1909, Bl. 22 b.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Zwickau, III c 71, Nr. 5, Amtliche Mitteilungen über die Sitzungen des Stadtverordnetenkollegiums zu Zwickau 1900 – 1906, Sitzung vom 1. Februar 1905.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11368, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1903, S. 118.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11373, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1908, S. 144.

<sup>7</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11364, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1899, S. 183.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 178 ff.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11369, a.a.O., S. 79.

<sup>10</sup> Stadtarchiv Zwickau, III c 71, Nr. 109 a, Stadtverordnetenprotokoll vom 28. April 1909, Bl. 22 b.

Auch wenn man die Fabrikräume der Spinnerei nutzen konnte, waren offensichtlich einige Umbauarbeiten geplant. Das erforderte entsprechende finanzielle Mittel. Das Ratsprotokoll vom 3. Mai 1904 verweist auf ein Gesuch der A. Horch & Cie Motorenwerke um Gewährung eines hypothekarischen Darlehens. „Man beschließt, der Aktiengesellschaft ein Gesamtdarlehen von 100 000 M zu 4 % aus Stammvermögensmitteln anzubieten. Bei Annahme dieses Anerbietens sind 70 000 M an die Sparkasse und 30 000 M an die Aktiengesellschaft auszus zahlen.“<sup>15</sup> Inwieweit es zu einem Darlehen kam, ließ sich nicht ermitteln. Am Sonntag, dem 1. Mai, erfolgte über das Zwickauer Tageblatt die Information zur Ansiedlung der Horch, Motorenwagen-Aktien-Gesellschaft Zwickau in der früher Wächter & Zaunerschen Fabrik an der Crimmitschauer Straße.<sup>16</sup> Unter den hier bereits vorhandenen Räumlichkeiten befand sich auch eine moderne Produktionshalle.

Abb. 2 Annonce zur Firmengründung [Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Tageblatt und Anzeiger vom 1. Mai 1904, Beilage]

Die im Zwickauer Stadtarchiv überlieferte Arbeitsordnung der Firma Horch & Cie, Motorenwerke vom 29. August 1904 zeugt von einer straffen Organisation der Arbeitsdisziplin. Erhebliche Geldstrafen waren bei Nichteinhaltung der Arbeitszeit zu zahlen. Wer mehr als eine halbe Stunde zu spät kam, durfte nur mit besonderer Erlaubnis eingelassen werden. Die tägliche Arbeitszeit betrug zehn Stunden. Gleichzeitig schrieb die Arbeitsordnung für die Arbeiter fest, bei Notwendigkeit Überstunden zu leisten. Eine Kündigungsfrist gab es für Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht.<sup>17</sup>

Nicht zuletzt über Rennerfolge wollten die Horchwerke den Beweis für die Qualität ihrer Fahrzeuge antreten. Bereits 1906 wurde die gesamte Automobilwelt auf eine Neukonstruktion von Horch und Lange, den „Leichten Kardanwagen“ aufmerksam. Trotz relativ geringer Motorstärke konnte dieser infolge einer einfachen Konstruktion zur internationalen Herkomerfahrt im Juni 1906 einen glänzenden Sieg davontragen.<sup>18</sup>

Für Tourenfahrten wurden bislang allgemein nur Wagen größerer Stärken als geeignet betrachtet.

In diesen Tagen fand in Zwickau die Gewerbe- und Industrieausstellung statt, an der sich die Horchwerke mit einem eigenen Stand beteiligten. Siegerwagen und Herkomerpreis sollten nun hier ausgestellt werden. In einer Zeit, als noch zahlreiche Vorurteile gegenüber der neuen Fortbewegungsart unter den Menschen vorherrschten, pränsentierte man sich erstmalig in der Heimatstadt. In der Ausstellungszeitung vom 12. Juni 1906 kam man zu folgender Einschätzung:

„Wenn das Auto ein gefühlbegabtes Wesen wäre, würde es die Menschen einteilen in solche, von denen es geliebt und in solche, von denen es gehasst wird“.

wobei die letzte Partei leider überwog.<sup>19</sup>

**Telegramm aus München.**

**Überraschende Erfolge der Horch-Automobile.**

Inhaltlich der Herkomer-Wettbewerb vom 4.-12. Juni, Bezirksausstellung Frankfurt, Nürnberg, München, Köln, Wien, Bismarck, Innsbruck, Wien.

**errang Herr Rechtsanwalt Dr. Rud. Stöss, Zwickau den 1. Preis und somit den Herkomer-Preis auf 1520 Ps. Horchwagen**

gegenüber anderen Konkurrenten, 104 Kilometer starker Betrieb, Fruchtboden, offener mit steinigem Wege.

<p><b>Herr Dir. Horch, Zwickau</b> ausserdem noch den 10. Herkomer-Preis auf 3540 Ps. Horchwagen.</p>	<p>Fersar im Forstwärder-Park-Bannan ebenfalls 1. Preis errang Herr Rechtsanwalt Dr. Rud. Stöss, Zwickau, den 1. Preis gegen Herr Georg Heide, Berlin, den 1. Preis gegen Herrn Heide auf 170 Ps. Horchwagen.</p>
---	---

Nicht Zahl, sondern abermaliger Beweis der Vorzüglichkeit und absoluten Haltbarkeit der Horchwagen.

**A. Horch & Cie., Motorwagenwerke A.-G., Zwickau.**

General-Vertreter dieser erbklassigen Marke

**Automobilhaus Burkard & Co. Zwickau.**

Bahnhofstrasse 4.      Telefon 254.

Abb. 3 Telegramm zu den Erfolgen der Horchwagen bei der Herkomerfahrt 1906 [Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Tageblatt und Anzeiger vom 15. Juni 1906]

Mit der Ausstellung war die Möglichkeit geschaffen, sich mit der Herstellung des Automobils vertraut zu machen. In der Haupthalle waren einzelne Konstruktionssteile der Horch-Autos zu besichtigen. Zu diesem Zeitpunkt baute Horch drei verschiedene Typen, wobei die Maschinen ausnahmslos mit vier Zylindern ausgestattet waren, die so ein ruhigeres Laufen des Wagens ermöglichten. Mittels Wechselgetriebe konnten drei Geschwindigkeiten bis zu 10, 30 und 70 Kilometer die Stunde und die Rückwärtsbewegung des Wagens eingeschaltet werden.<sup>20</sup> Die Zurückhaltung der Menschen gegenüber diesem Fortbewegungsmittel dürfte sich sowohl auf einer allgemeinen Technikfeindlichkeit aber auch auf den von der Mehrheit wahrgenommenen Unannehmlichkeiten ergeben haben. Bei dem Überwiegen an unbefestigten

<sup>15</sup>Stadtarchiv Zwickau, III x 396, Ratsprotokoll vom 3. Mai 1904, Nr. 902.

<sup>16</sup>Zwickauer Tageblatt, Nr. 100, 1. Mai 1904, Beilage.

<sup>17</sup>Stadtarchiv Zwickau, V G 4, Nr. 420, Arbeitsordnung der Firma A. Horch & Cie, Motorenwerke AG, 1904 – 1925, Bl. 11 ff.

<sup>18</sup>Stadtarchiv Zwickau, R2/19, Geschäftsjubiläen. Beglückwünschung durch den Rat, 1920 – 1926, Bl. 58.

<sup>19</sup>Stadtarchiv Zwickau, R2/1153, Zwickauer Ausstellungs-Zeitung vom 12. Juni 1906, S. 1.

<sup>20</sup>Stadtarchiv Zwickau, R2/1153, a.a.O., S. 1.

Straßen kann man sich die große Staubbelastung bei entsprechender Fahrgeschwindigkeit noch heute gut vorstellen. Vorbei war es mit der bescheidenen Gemütlichkeit auf den Straßen. Knatternde Autos, stinkende Abgase, Gefahr für Mensch und Pferd, das oft des Krachens wegen scheute, mussten für all jene, die sich auf Grund der Kosten so ein Gefährt nie leisten konnten, auf Ablehnung stoßen.

Je nach Stärke des Motors bewegte sich der Preis für einen erstklassigen Wagen zwischen 12.000 und 20.000 Mark. Die Benzinkosten eines 20-PS-Motors betragen in der Stunde 1,60 bis 1,70 Mark. Allein die Unterhaltungskosten der Gummibereifung, die jährlich mit 300 bis 600 Mark angesetzt wurden, überstiegen die Vorstellungskraft eines Arbeiters.<sup>21</sup>

Und dennoch ließ sich der Stegzug des Automobils nicht mehr aufhalten. Ende des Jahres 1906 waren in Zwickau für 38 Kraftfahrzeuge Erkennungsnummern vergeben, 16 für Motorräder und 22 für Kraftwagen, darunter ein Kraftwagen zur Lastbeförderung. Für 31 Personen waren Führer-Bescheinigungen ausgestellt worden.<sup>22</sup> Bei der Prüfung von Fahrern und Kraftfahrzeugen fungierten der Straßenbahndirektor Ingenieur Melzer und Ingenieur Lange von den Automobilwerken Horch & Co als Sachverständige.

Um die Gefahren und die Belästigung zu minimieren, die für die Stadtbevölkerung von den Automobilen ausgingen, erfolgte in der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen von 1910 u. a. die Festsetzung der Höchstgeschwindigkeit.

„Innerhalb geschlossener Ortschaften darf die Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde nicht überschritten werden. Bei Kraftfahrzeugen von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht beträgt die überhaupt zulässige Höchstgeschwindigkeit 12 Kilometer in der Stunde.“<sup>23</sup>

#### Auch bei Horch wird gestreikt

Intensivierung der Produktion, Konzentration der Arbeitskräfte und zunehmende gewerkschaftliche Bewegung blieben nicht ohne Auswirkung auf die Horchwerke. Sicherlich waren auch die Arbeiter stolz auf die bei der Herkometerfahrt errungenen Erfolge. Am 27. Juni 1906 druckte das Zwickauer Tageblatt im Annoncenteil die Danksagung der Horcharbeiter an die Firmenleitung ab. Sie beinhaltete das auf der stattgefundenen Feierstunde abgegebene Versprechen, den Weltruf der Firma noch zu erhöhen.<sup>24</sup> Dies hinderte die Horch-Arbeiter aber nicht daran, in den Ausstand zu treten. Ausgebrochen war der Streik in der Werkzeugmaschinenabteilung unter den Drehern, weil ein Meister eingesetzt wurde, dem sie sich nicht unterstellen wollen und dessen Entfernung sie anstrebten. Andere Forderungen waren nicht erhoben worden. Der Streik währte vom 28. Juli bis 3. August 1906. Er wurde durch Vergleichsverhandlungen beendet, die von den Arbeitnehmern beantragt wurden, ohne dass die Streikenden die Entfernung des fraglichen Meisters erreicht hatten.<sup>25</sup>

In der Nachweisung über den Streik wurden von 153 bei Horch Beschäftigten 51 Arbeiter als streikend geführt. Obwohl der deutsche Metallarbeiterverband auf den Ausbruch des Streikes nicht hingewirkt hatte, wurde dennoch eine Geldunterstützung für einen Tag gewährt.<sup>26</sup> Bereits am 15. März 1907 traten die Metallarbeiter der Motorenwerke Horch, dieses Mal wegen Lohndifferenzen, erneut in den Ausstand. Von den 173 Beschäftigten forderten 84 Streikende,

neben einem Mindestlohn von 38 Pfennigen für die Beschäftigten bis zum 20. Lebensjahr und 40 Pfennigen für ältere Beschäftigte, die Erhöhung der Löhne bis 25 Prozent. Des Weiteren forderte man die Anerkennung der Metallarbeiterorganisation und Verhinderung mit dieser Herabsetzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden von zehn auf neun Stunden ohne Lohnkürzungen. Noch während des Streiks erfolgte die Zusage einer Lohnaufbesserung von drei Pfennigen pro Stunde und die Billigung der geforderten Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden.<sup>27</sup> Diese Zugeständnisse verfehlten nicht ihr Ziel. Bereits vor Beendigung des Streiks kehrte der Großteil der Streikenden an seinen Arbeitsplatz zurück. Am 6. April erklärte der Metallarbeiterverband den Streik als beendet, ohne alle Forderungen umgesetzt zu haben. In der Firmenleitung entschied man sich für die Entlassung und Nichtwiedereinstellung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.<sup>28</sup> Bei dem Konzept handwerklicher Präzisionsarbeit durch aufwendig ausgebildete Facharbeiter musste diese Entscheidung vorübergehend zu Qualitätsverlusten in der Fertigung führen. Aufgeschreckt von der Streikentschlossenheit ihrer Beschäftigten bemühte man sich um eine noch engere Verbundenheit der Arbeiter mit der Firma. Mit der Gründung eines Werkhores 1909 und der Schaffung einer Betriebsfeuerwehr sollten die Arbeiter fester an das Unternehmen gebunden werden.<sup>29</sup>

Die höchste Stufe der Vollendung haben die  
**HORCH**  
Wagen unbestritten erreicht!

Hochmoderne Viercylinder  
in homogenen Kometen  
und Ausführung  
16/22, 20/28, 25/30 HP.

**Gerauschlos!**  
Probefahren ohne je nach der Verfügen.

Katalog gratis und franko.

A. Horch & Cie. Zwickau i. Sa.

Abb. 4 Werbung der Horchwerke im „Amtlichen Katalog der Gewerbe- und Industrieausstellung, Zwickau Juni-September 1906“ [Stadtarchiv Zwickau, IIIo 12, Nr. 132, Bd. I Gewerbe- und Industrieausstellung Zwickau 1904-1906]

A. Horch & Cie. Automobilwerke  
Zwickau

1906

Wir fertigen die in die Republikator...  
Kaufpreis...  
A. Horch & Cie.  
Zwickau

Abb. 5 Gesuch der Firma Horch & Cie. zur Verwendung des Zwickauer Stadtwappens [Stadtarchiv Zwickau, IIIo 12, Nr. 110, Bd. I, Gestaltung und Verwendung des Zwickauer Stadtwappens durch Privatgesellschaften, Privatpersonen 1907-1939, Bl. 14]

<sup>21</sup>Stadtarchiv Zwickau, R2/1153, a.a.O., S. 2.

<sup>22</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 11371, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1906, S. 80.

<sup>23</sup>Stadtarchiv Zwickau, Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910, in: RGBI Jg. 1910, Nr. 5, S. 396.

<sup>24</sup>Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, Nr. 145, 27. Juni 1906.

<sup>25</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 3694, Bd. I, Statistik der Streiks und Aussperrungen 1898 - 1907, Bl. 268 f.

<sup>26</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 3694, Bd. I, a.a.O., S. 270.

<sup>27</sup>Stadtarchiv Zwickau, EL 3694, Bd. II, Statistik der Streiks und Aussperrungen 1907 - 1913, Bl. 11 ff.

<sup>28</sup>Findbuch zu den Beständen des Auto Union AG im Stadtarchiv Chemnitz, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2000, S. 50X.

<sup>29</sup>Vgl. Stadtarchiv Zwickau, V A 1, 617 Gesangsverein der Firma Horch 1908 und V A 1, 618 Fabrik-Firewehr der Firma Horch 1910.

Als August Horch im Jahre 1909 infolge von Unstimmigkeiten mit dem Aufsichtsrat die von ihm gegründete Firma verließ, beschäftigten die Horchwerke mehrere hundert Arbeiter und Angestellte. Von 1904 – 1909 hatte sich der Absatz versechsfacht, statt 30 verließen nun 175 Fahrzeuge pro Jahr das Werk.<sup>30</sup>

Der Automobilbau hatte in der Zwickauer Industrielandschaft einen festen Platz eingenommen. Auch die Stadtväter identifizierten sich zunehmend mit diesem zukunftssträchtigen Industriezweig. Am 3. März 1909 genehmigte der Rat der Firma Horch & Co die Anbringung des Stadtwappens auf den Automobilschildern ihrer Wagen.<sup>31</sup>

Der Erweiterung der Produktionsfläche stand man mit günstigen Verkaufsangeboten von Teilen der städtischen Flurstücke 1605 und 1605 a, an der Crimmitschauer Straße gelegen, aufgeschlossen gegenüber.<sup>32</sup> Dabei handelte es sich um ein 8000 Quadratmeter großes, an der Straße unmittelbar hinter der Fabrik gelegenes Dreieck, das ursprünglich dem Besitzer der alten Fabrik gehörte, von dem es die Stadt seinerzeit erworben hatte. Um das Dreieck war geplant, von beiden Seiten Straßen anzulegen.<sup>33</sup>

#### August Horch gründet ein Konkurrenzunternehmen

Horch, der den Machtkampf in der eigenen Firma verloren hatte, entschied sich zum Aufbau eines eigenen Konkurrenzunternehmens. Zusammen mit August Horch verließen Hermann Lange und eine Anzahl erster Mitarbeiter die Firma Horch, um in unmittelbarer Nachbarschaft die neue Automobilfabrik zu begründen. Gestützt auf diesen Facharbeiterstamm wurde die Einrichtungphase durch die Aufnahme eines Reparaturservice überbrückt. Mit wenigen aber modernen Präzisionsmaschinen und Hilfsmitteln entstanden die ersten neuen Wagen, die Horchwagen zweiter Generation. Das Renommee bisheriger Horch-Fabrikate ließ unter Freunden der Firma erste Abnehmer finden.<sup>34</sup>

Da die Gesetze es nicht gestatteten, dem neuen Fahrzeug den Namen „Horch“ zu geben, übersetzte man diesen in das Lateinische, der „Audi“ wurde geboren. Qualifizierte Mitarbeiter und der Grundsatz, nur beste Qualität zu liefern, bewirkten einen schnellen Aufstieg des Unternehmens, welches unter dem Namen Audi-Automobilwerke begann Geschichte zu schreiben.

Um in der Öffentlichkeit bekannt zu werden und um die Qualität ihrer Fabrikate zu erproben, beteiligte man sich frühzeitig an internationalen Rennen. Mit ersten Preisen bei den Internationalen Österreichischen Alpenfahrten 1911 – 1914 sorgten die Audi-Wagen für entsprechendes Aufsehen in der Automobilwelt.

<sup>30</sup>Findbuch ..., a.a.O., S. XIX.

<sup>31</sup>Stadtharchiv Zwickau, III x 396, Ratsprotokoll vom 3. März 1909, Nr. 367.

<sup>32</sup>Stadtharchiv Zwickau, III c 23, Nr. 7, Amtliche Mitteilungen über die Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Zwickau 1907 – 1913, Sitzung vom 4. August 1909.

<sup>33</sup>Stadtharchiv Zwickau, III x 11, Nr. 109 a, a.a.O., Bl. 43.

<sup>34</sup>Stadtharchiv Zwickau, RZ/19, a.a.O., Bl. 58/4-5.



Ihren Höhepunkt feierten die Audi-Werke bei der Alpenfahrt 1914. Es gingen fünf Audi-Wagen an den Start. Nicht nur wieder der Teampreis, sondern auch der Große Alpenwanderpreis gingen an die Audi-Fahrer. Außerdem wurden ihnen fünf erste Preise, neun Ehrenpreise und fünf silberne Wagenplaketten verliehen.<sup>35</sup>

Bis Anfang der 30er Jahre produzierten die zwei Unternehmen dieses jungen zukunftssträchtigen Industriezweigs „Horch“ und „Audi“ in ständiger Konkurrenz, bis sie schließlich mit der Fusion zur Autounion ihre weitere Existenz sicherten.

Abb. 6 Großer Alpenwanderpreis [Stadtharchiv Zwickau, RZ/19, a.a.O., Bl. 58/15]

#### Der erste Ratskraftwagen

Von der Produktion des ersten Kraftwagens in Zwickau bis zur Anschaffung eines Dienstkraftwagens durch den Rat vergingen 16 Jahre. Die Kosten machten die Anschaffung eines Fahrzeuges zunächst diskutabel.

Erst mit der Schenkung eines Bürgers an den Rat über den Betrag von 45 000 Mark im Sommer 1914 widmete man diesem Gedanken entsprechende Aufmerksamkeit. Zudem hatten die Gesellschafter der Audi Automobilwerke n.b.H. beschlossen, dem Rat der Stadt ein Chassis zu stiften, von der Art der Wagen, mit denen der große Alpenwanderpreis gewonnen wurde.<sup>36</sup>

<sup>35</sup>Stadtharchiv Zwickau, RZ/19, a.a.O., Bl. 58/7.

<sup>36</sup>Stadtharchiv Zwickau, RZ/1500, Ratskraftwagen 1914 – 1937, Bl. 7 b.





Abb. 7 Angebot der Audi Automobilwerke zur Schenkung eines Chassis an den Rat der Stadt [Stadtarchiv Zwickau, R2/1500, Ratskraftwagen 1914-1937, Bl. 7b]

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte nicht nur Auswirkungen auf das Produktionsprofil, er vereitelte auch die Pläne zur Anschaffung eines Fahrzeuges für die Stadt. Erst nach Beendigung des Krieges konnten die Pläne wieder aufgenommen werden. Am 11. September 1920 erfolgte die Übergabe des ersten Ratskraftwagens. In seinem Dank bekundete Oberbürgermeister Holz gegenüber dem Aufsichtsrat der Audi Automobilwerke, dass das Stadtwappen auf dem Wagen ein Zeichen dafür sein soll, dass die Audiwerke „blühend stets fest mit unserer Stadt verbunden“ sind.<sup>37</sup>

<sup>37</sup>Stadtarchiv Zwickau, R2/1500, a.a.O., Bl. 37 b.

### Bauliche Zeugnisse aus den Anfangsjahren des Zwickauer Automobilbaus

Es war zweifellos der Steinkohlebergbau, der den entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung unserer Stadt genommen hat, bildete er doch die Grundlage für die Entfaltung weiterer bedeutender Industriezweige. Dabei waren die Werke der Metallindustrie am zahlreichsten vertreten, von denen der Automobilbau wiederum zum bekanntesten Industriezweig und nicht zuletzt durch August Horch geradezu legendär wurde. Stehen im Jubiläumsjahr „100 Jahre Automobilbau in Zwickau und der Region“ auch die technischen Leistungen und Personen rund um die Entwicklung des Automobils im Fokus der Aufmerksamkeit, gebührt den erhaltenen baulichen Anlagen nicht weniger Beachtung. Die Verbindung zwischen innovativem Unternehmertum des Automobilbaus und dem Bauhandwerk vermochte es, zum Teil für ihre Zeit modernste Industriearchitektur hervorzubringen. Für Zwickau verkörpern diese Bauten beste Automobilbautradition. Sie dokumentieren zugleich fortschrittliche Stadtentwicklung und Aufgeschlossenheit gegenüber zeitgemäßen Architekturauffassungen.

Im Jahr 1902 verlegte August Horch den Sitz seiner Firma A. Horch & Cie. – Special-Fabrik für Motore und Motor-Fahrzeuge von Köln nach Reichenbach i.V., um schließlich 1904 aus Platzgründen nach Zwickau umzuziehen. Horch hatte hier in der Crimmitschauer Straße in Weißenborn die stillgelegte Segeltuchweberei Wächter & Zäuner erworben. Mit der Gründung der A. Horch & Cie. Motorwagenwerke AG Zwickau am 10. Mai 1904 waren die Weichen für einen Neuanfang gestellt, der neben einer erfolgreichen Unternehmensentwicklung auch eine maßgebliche Änderung im Industrieprofil der Stadt Zwickau bedeuten sollte. Wegen firmeninterner Auseinandersetzungen verließ August Horch im Juni 1909 kurzentschlossen seine Firma und gründete in unmittelbarer Nachbarschaft (heute Walther-Rathenau-Straße 51/53) eine zweite Automobilfirma als Konkurrenzunternehmen. Aus namensrechtlichen Gründen wurde seine neue Firma - die August Horch Automobilwerke GmbH - schließlich als AUDI Automobilwerke GmbH ins Zwickauer Handelsregister eingetragen. Nach Umwandlung in eine Aktiengesellschaft firmierte die Firma ab 1915 als AUDI Werke AG Zwickau. 1932 wurde in Chemnitz die Auto Union A.G. gegründet, die unter dem Zeichen der vier Ringe die Firmen HORCH, AUDI, DKW und WANDERER vereinte. Mit der 1933 gegründeten Rennabteilung der AUTO UNION in den Zwickauer Horch-Werken, ihrem Konstrukteur Ferdinand Porsche und den mittlerweile legendären „Silberpfeilen“ erlangte der Name Zwickau schließlich Weltruf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die AUTO UNION G.m.b.H. schließlich nach Ingolstadt verlagert.

Heute stehen am Standort der ehemaligen Horch-Werke in der Crimmitschauer Straße (später Sachsenring Werk I) die neue Wagenauslieferungshalle (später Kultursaal) und der sog. HORCH-Hochbau unter Denkmalschutz. Das 1906 vom Zwickauer Baumeister Max Schindler errichtete Kontorgebäude wurde 1995 abgebrochen.



Abb. 8 Auto-Union Horch-Werke, Wagenauslieferungshalle an der Crimmitschauer Straße um 1935 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 1291]

Die Wagenauslieferungshalle ist eine von drei, etwa zeitgleich Anfang der dreißiger Jahre für unterschiedliche Funktionen entstandenen Hallen. Sie wurde exemplarisch wegen ihres günstigen Standortes im Werksgelände zur Erhaltung ausgewählt. Bemerkenswert für die unter Federführung des Architekten Th. Quayzin – Mitglied der Reichskammer der Bildenden Künste – entstandenen Hallen sind deren wabenförmige Metalldachkonstruktionen, die im Kalariferwerk Junkers & Co Dessau hergestellt wurden. Hugo Junkers stattete in den zwanziger Jahren nicht nur das neu errichtete Bauhausgebäude und die Meisterhäuser in Dessau mit seinen Heizungsanlagen und Warmwasser-Apparaturen aus, die das eigentliche Standardprogramm der Firma darstellten, sondern beschäftigte sich auch intensiv mit bautechnischen Stahlanwendungen. Er gründete eigens dafür eine separate Abteilung Stahlbau. Die Palette reichte von der Entwicklung gewölbter Dachkonstruktionen in Junkers-Stahlmellen-Bauweise bis hin zu Themen des standardisierten Metallhausbaus.

Beim HORCH-Hochbau handelt es sich um einen viergeschossigen Fabrik-erweiterungsbau für die Firma A. Horch & Cie.. Er wurde im Jahre 1914 als Eisenbeton-Skelettbau durch die Zwickauer Firma Walter Rüdte – Beton- und Eisenbetonbau Zwickau i.Sa. – unter der Bauleitung von Walter Rüdte selbst errichtet. Neben der für ein Stahlbetonskelettbau in dieser Zeit beachtlichen Geschosshöhe von vier Etagen bei je 5 m Geschosshöhe sind die sachliche und zweckmäßige Grundriss- und Baukörpergestaltung bemerkenswert. Bei einer Grundfläche von 63,5 m x 44,20 m und einem Stützenraster von 6,30 m x 5,46 m blieben die Grundrisse frei unterteilbar und durch seitlich gelegene Erschließungs-/Sanitärkerne klar gegliedert. Während das Erdgeschoss vorwiegend als Materiallagerraum geplant war, befanden sich in den Obergeschossen große Arbeitsäle für je ca. 120-140 Arbeiter. Setzte sich seit der Jahrhundertwende der Eisenbetonbau in Deutschland als Konstruktion auch immer mehr durch, blieb häufig die Diskrepanz zwischen modernem Konstruktionssystem und innerem wie äußerem Erscheinungsbild mit historisierend

verkleideten Stützen oder Fassaden bestehen. Anders der HORCH-Hochbau: der Bau ist eine klare kubische Stahlbetonkonstruktion, innen und außen kompromisslos modern, frei von traditionellen Formen und Inhalten. Er ist damit ein sehr frühes Zeugnis einer fortschrittlichen architektonisch-ästhetischen Entwicklung in dieser Zeit, die zuerst insbesondere der Industrie nahm und die schließlich zum Neuen Bauen und zur Klassischen Moderne führte.

Am Standort der Audi Automobil-Werke m.b.H. an der Walther-Rathenau-Straße (ab 1915 AUDI Werke AG Zwickau, später: VEB Sachsenring Werk II) sind ein Großteil der ehemaligen Werksanlagen erhalten und als Kulturdenkmale erfasst.

Für den Aufbau seiner zweiten Zwickauer Firma kaufte August Horch hier 1909 die Holzwarenfabrik von Robert Adolf Walter (gegründet 1898). Heute existieren davon noch das dreigeschossige Kontorgebäude und das zweigeschossige Maschinen-/Werkstattgebäude. Das Kesselhaus mit Dampfmaschine ist leider nicht erhalten.

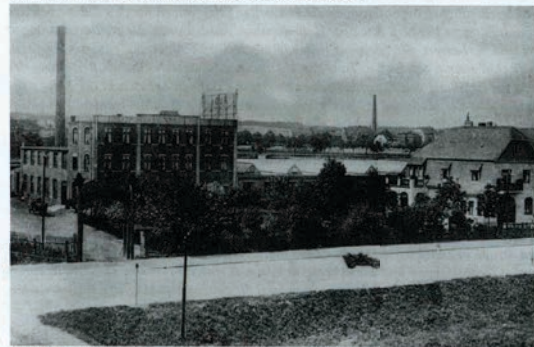


Abb. 9 Audi-Werke, ehemaliges Kontorgebäude der früheren Holzwarenfabrik Robert Adolf Walter, rechts: Firmenvilla der Audi-Werke um 1920 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 1293]

1910 ließ August Horch den bisherigen Gebäudekomplex in nördliche Richtung durch den Neubau einer Produktionshalle erweitern. 1911/12 wurde die Villa in der heutigen Walther-Rathenau-Straße gebaut. Beide Gebäude plante und errichtete der Zwickauer Baumeister Karl Frey. Bauherr war nicht August Horch selbst, sondern die Audi Automobil-Werke m.b.H.. Damit wird deutlich, dass es sich bei der Villa um eine Firmenvilla handelt, und August Horch mit seinem Ausscheiden aus der Firma auch aus der Villa ausziehen musste. Zudem geht aus dem zwischen der Stadt Zwickau und dem Bauherrn im Genehmigungsverfahren geführten Schriftwechsel hervor, dass Wirtschaftlichkeit oberste Priorität besaß. Man gedachte die erteilten Auflagen nur so zu erfüllen, wie es das Mindestmaß des Gesetzes vorschrieb. Grund dafür, dass im Gegensatz zu den damals üblichen, reich dekorierten und ausgestatteten Fabrikantenvillen mit der Audi-Villa eine relativ schlichte, aber eben solide ausgestattete Firmenvilla entstand.

Nachdem sich die Firma in den ersten drei Jahren sprunghaft erweitert hatte, folgte 1923/24 der sog. Audi-Werksneubau mit dem die Anlage dominierenden Audi-Turm entlang der heutigen Horchstraße. Die Klinkerbauten sind durchweg von moderner und zweckmäßiger Gestaltung. Entwurfender Architekt war kein Geringerer als der Dresdner Max Hans Kühne (gest. 9. Juli 1942), der an der Dresdner Kunstakademie als Meisterschüler bei Paul Wallot, dem Erbauer des Reichstages, studierte. Seit 1906 betrieb er zusammen mit seinem Schwiegervater William Lossow - bis dieser 1914 verstarb - in Dresden das Architekturbüro Lossow & Kühne. Zu ihren Hauptwerken zählen die Synagoge in Görlitz (1909-11), der Leipziger Hauptbahnhof (1902-15) sowie das Dresdner Schauspielhaus (1911-13).

Als Erweiterungsbauten folgten 1935/36 das DKW-Band und im Jahre 1938 schließlich eine zweigeschossige, voll unterkellerte Montagehalle. Entwurfender Architekt war jeweils Th. Quaysin, Ausführer der Zwickauer Baumeister Curt Leusch mit seiner Firma. Der Erweiterungsbaubau - die sog. Audi-Halle (auch Siemenshalle) - war notwendig geworden, um wegen unterschiedlicher Anforderungen die Herstellung der Wagen für den Export von der Inlandsproduktion zu trennen. Mit dem Hallenneubau wurden auch die sanierten Anlagen erweitert und verbessert, die zerstreut liegende mechanische Abteilung zusammengefasst, sowie Luftschutzräume geschaffen. Trotz der überaus hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Vorhabens zur Erfüllung von Exportaufträgen musste die Halle in Anbetracht der Kriegsvorbereitung unter der Maßgabe größtmöglicher Eisensparnis errichtet werden. So wurden die Außenwände als Massivmauerwerk, die Dachkonstruktion als freitragende Holzbinderkonstruktion ausgeführt. Der Abstand der tragenden Säulen im Unter- und Erdgeschoss wurde auf ein Mindestmaß an Spannweite verringert, um die Eisenbetonkonstruktion der Decken möglichst eisernarm gestalten zu können. Eine Unwirtschaftlichkeit bei der Aufstellung der Maschinen musste die AUTO UNION dabei in Kauf nehmen.

Mit den vorhandenen Werksanlagen einschließlich der Firmenvilla am Standort Walther-Rathenau-Straße in Zwickau, mit deren Erhaltung, denkmalgerechter Sanierung, maßvollen ergänzenden Neubebauung und Einrichtung des August Horch Museums Zwickau in einem Teilbereich bietet sich heute erstmals deutschlandweit die einzigartige Möglichkeit, Automobilgeschichte an ihrem originalen Standort darzustellen und zu vermitteln.

Quellen: Akten der unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Zwickau

## Zwickau Industrie auf Ansichtskarten

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert boomte die Ansichtskartenindustrie. Das „goldene Zeitalter“ der Postkarte wurde eingeleitet. Es gab nichts, was es nicht auch auf Ansichtskarten gab. Diesem Umstand, dem Stolz einiger Fabrikanten auf ihre Firmen und besonderen Ereignissen (siehe: Unwetter vom 5. Juni 1908) ist es zu verdanken, dass Zwickauer Industriebetriebe um 1900 auf Ansichtskarten dokumentiert sind.

Die vom Steinkohlenbergbau, der sog. Bergbaunachfolgeindustrie und einem bunten Branchenmix geprägte Zwickauer Industrielandschaft lässt sich anhand der Postkarte allerdings nicht in ihrer Komplexität darstellen. Welche Ansichten abgebildet und überliefert wurden, ist verschiedensten Umständen und auch dem Zufall geschuldet.

Die Postkartensammlung des Stadtarchivs enthält eine ganze Anzahl von Karten mit Abbildungen Zwickauer Steinkohlenschächte. Hier wurde sich jedoch auf zwei Ansichten beschränkt, die den typischen Eindruck von der Bergbaustadt Zwickau vermitteln.

Postkarten mit Ansichten von Industriebetrieben sind im Stadtarchiv nicht sehr zahlreich überliefert. Bedeutende Firmen wie die Zwickauer Maschinenfabrik, die Grubenlampenwerke Friemann & Wolf, die Seilfabriken und die Eisenbahnreparaturwerkstätten u.a. fehlen. Aber Abbildungen solcher Werke wie Königin Marienhütte Cainsdorf, Chr. Fr. Fikentscher, Spezialwerk Thost'scher Feuerungsanlagen, Porzellanfabrik Kaestner in Oberhohndorf, Schedewitzer Kammgarnspinnerei und die Baumwollspinnerei in Polbitz, geben eine Vorstellung von der Vielfalt der Zwickauer Industrie.

Begann die Industrialisierung in Sachsen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert mit einem Aufschwung des Manufakturwesens und dem Übergang zur Fabrikproduktion zunächst in der Textilienherstellung, so war in Zwickau zu diesem Zeitpunkt noch wenig von einem wirtschaftlichen Aufschwung zu spüren. Versuche von Manufakturgründungen wie die von 1768 bis 1817 bestehende Kattunweberei scheiterten nach einigen Jahren. 1810 entstand mit der späteren Chemischen Fabrik Devrient ein chemischer Betrieb, der seine Existenz; der in Südwestsachsen blühenden Kattundruckerei verdankte und seine Produkte in den Druckereien und Färbereien der Umgebung absetzen konnte. Dank rechtzeitiger Umorientierung mit dem Rückgang der Kattunweberei sollte sich die Firma über die Wende zum 20. Jahrhundert hinweg erhalten.

1817 gründete Kaufmann Köhler aus Leipzig in Schedewitz am Mühlgraben eine Wollkamm- und Spinnmanufaktur, die später von Kaufmann Haentze aus Ronneburg weitergeführt wurde und aus der 1835 die Kammgarnspinnerei Petrikowsky & Co. hervorging. G. Grosche schätzte sie in seiner Arbeit zur wirtschaftlicher Entwicklung Zwickaus als erste echte Fabrik in Zwickau ein.<sup>28</sup> Sie erwies sich als industriefördernd und wurde zum Standortfaktor für weitere Textilbetriebe.

Zeitgleich setzte eine neue Entwicklung im Zwickauer Steinkohlenbergbau ein.

<sup>28</sup>Vgl. Grosche, Günter, Die Stadt Zwickau in Sachsen. Wirtschaftliche Entwicklung und städtisches Wachstum in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Struktur und Standortdynamik der Industrie. I. Teil: Überlieferung (Inaugural-Diss.), Zwickau 1964, S. 86.

Die oberflächennahen Kohlenfelder waren nicht mehr ergiebig genug. Tiefenbohrungen am westlichen Stadtrand waren erfolgreich. Es gründeten sich größere Steinkohlengesellschaften wie 1837 der Zwickauer Steinkohlenbauverein und 1840 der Erzgebirgische Steinkohlen-Aktien-Verein (ESTAV).

Zwickau profitierte vom Bedarf der Industrie an Kohle. In Zwickau wurde die Kohle für die Dampfmaschinen gefördert, die die Spinnereien der Umgebung antrieben. Ebenso wurde die Kohle für die Dampfmaschinen der Eisenbahn produziert, aber auch die Dampfmaschinen für den Steinkohlenbergbau selbst, die in der Wasserhaltung und als Dampffördermaschinen die Produktivität der Schächte erhöhten. Es entstanden weitere Firmen, die Hilfsmittel für den Bergbau herstellten, wie z. B. die Zwickauer Seilfabriken. Außerdem siedelten sich auf Grund der Nähe zur Steinkohle energieintensive Industrien wie die Eisenverhüttung und die Glas- und keramische Industrie an. Zum Beginn des 20. Jahrhunderts etablierte sich in Zwickau der Fahrzeugbau.

Außer der Kohleförderung dominierte kein Industriezweig allein die Entwicklung der Stadt. Vielmehr entstand ein Branchenmix, der sich in der Phase der Hochindustrialisierung (ab ca. 30er bis 60er Jahre des 19. Jahrhunderts)<sup>99</sup> herausbildete und bis in die jüngste Vergangenheit erhalten blieb.

Die hier vorgestellten Ansichtskarten stellen lediglich eine Auswahl aus der Sammlung des Stadtarchivs dar.

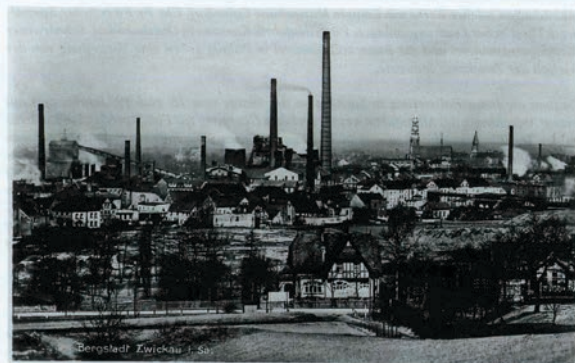


Abb. 10 Bergstadt Zwickau i. Sa., Fotokarte schwarz-weiß, Kunstanstalt Franz Landgraf, Zwickau Sa., um 1935 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 1343]

<sup>99</sup>Vgl. Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München 1993, S. 198 und vgl. Groß, Reiner, Geschichte Sachsens. Leipzig 2001, S. 214.

Die Karte zeigt einen Blick vom südöstlichen Höhenzug über die Mulde auf die Stadt Zwickau mit ihren Bergbau- und Industrieanlagen. Das Bild der Stadt ist geprägt von den qualmenden Schloten, den Schacht- und Kokereianlagen, aber auch von der schlanken Silhouette der Türme von Marienkirche und Katharinenkirche.

Diese Abbildung widerspiegelt das Antlitz der Berg- und Industriestadt vor 1945. Sie zeigt uns Industrieanlagen, die längst der Vergangenheit angehören. So befindet sich links im Bild die Kokerei des ESTAV in Schedewitz und in der Mitte sehen wir die Anlagen des Vertrauensschachtes sowie rechts die über die Mulde führende Brücke der Brückenbergbahn.

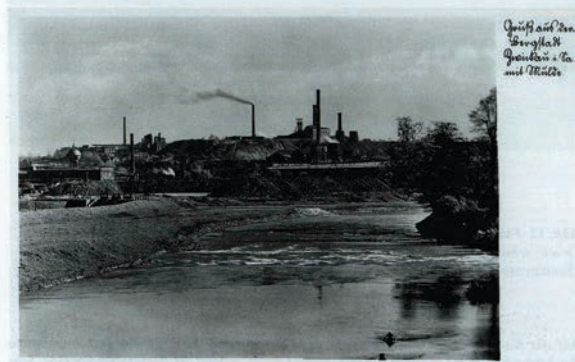


Abb. 11 Gruß aus der Bergstadt Zwickau i. Sa. mit Mulde, Fotokarte schwarz-weiß Kunstanstalt Franz Landgraf Zwickau-Sa., um 1925 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 346]

Die Karte zeigt den Blick über die Mulde zu den Brückenberggeschächten. Auf Grund der Herstellungstechnik ist die Postkarte um die Mitte der 1930er Jahre einzuordnen. Allerdings gibt es dasselbe Motiv auch auf einem Kupfertiefdruck der Kunstanstalt Franz Landgraf, der fünf bis zehn Jahre früher zu datieren ist. Das lässt sich ebenso aus der auf den Karten befindlichen Seriennummer schließen. Damit kann man davon ausgehen, dass wir es hier mit einer Ansicht der Brückenberggeschächte zwischen 1925 und 1930 zu tun haben.

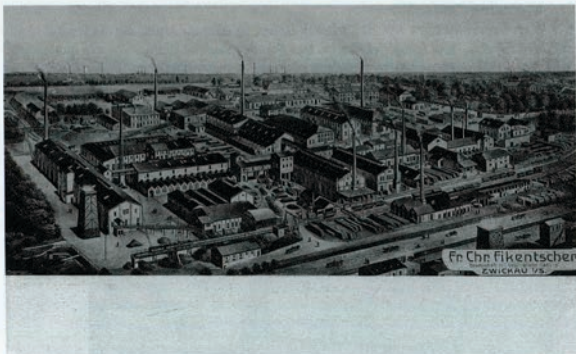


Abb. 12 Firma Fr. Chr. Fikentscher, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zwickau i. S.  
 Druck: schwarz-weiß, Verlag: Th. Flachberger Kunstanstalt Hannover, 1905-1910  
 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 12789]

Auf der Karte ist eine Gesamtansicht des Firmenareals zwischen Bürgerschacht- und Reichenbacher Straße zu sehen. Im Vordergrund rechts verläuft die Bürgerschachtstraße. Sehr deutlich ist das im Firmengelände endende Eisenbahnanschlussgleis zu erkennen, das vom Bahnhofsgelände abzwiegend und die Reichenbacher Straße kreuzend zur Firma Fikentscher führte.

Die Firma Fikentscher war 1845 von Friedrich Christian Fikentscher als Glasfabrik an der Reichenbacher Straße 67 gegründet worden. Später entwickelte sie sich zu einer chemischen und Steinzeugwarenfabrik und unterhielt eine Dampfziegelei. Die Produktpalette reichte von Steinzeug- und Tonrohren, insbesondere Steinzeugröhren für Kanalisation, über chemische Gefäße, Tröge für die Landwirtschaft bis zu Pflasterplatten und feuerfesten Ziegeln.<sup>40</sup>

<sup>40</sup>Die Kreisstadt Zwickau. Wirtschaftliche, handelspolitische und kulturelle Bedeutung der Stadt. Hrsg. vom Stadtrat. Bd. I. Zwickau 1925, S. 18-19.



Zwickau i. S., (Villa Elisabeth), den 26.6.1908  
 Lieber Herr Präsident des Reichstages!  
 Damit Sie sehen, daß Sie die mit dem  
 Feuerbeständigem Spezialguss von  
 Welfrauf her 1904 erwarb die Firma  
 ein Fabrikgrundstück mit  
 Anschlussgleis in der Seilerstraße  
 und errichtete hier ein neues  
 Werk. Die Produktion des  
 nummehrigen Spezialwerks Thost'scher  
 Feuerungsanlagen wurde in  
 die Seilerstraße 3 verlagert.<sup>41</sup>

Abb. 13 Zwickau i. S. (Villa Elisabeth)  
 Druck nach einem Foto, ohne Verlag, um 1906  
 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung,  
 Pk 1282]

Anfang Juni 1908 war Zwickau zweimal von schweren Unwettern betroffen, die große Schäden anrichteten. Am 5. Juni entlud sich über Zwickau ein Gewitter mit Hagelschlag und Orkanböen. „Infolge des orkanartigen Sturms stürzte die Fabriksee der Thostschen Spezial- und Roststäbelfabrik in der Seilerstraße ein. Das Dach des Fabrikgebäudes sowie das Dach eines Schuppens wurden durchschlagen. Leichter sind hierbei ein Arbeiter schwer und drei leicht verletzt worden.“<sup>43</sup>

Es handelt sich um eine Abbildung des Grundstücks Albertstraße 2 (heute: Scheringerstraße).<sup>42</sup> Links im Bild ist das Firmengelände der Firma Otto Thost und rechts das Wohnhaus der Familie Thost, die Villa Elisabeth, zu sehen. Otto Thost ließ seine Firma 1885 ins Handelsregister eintragen. Die Firma stellte Feuerungsanlagen und insbesondere Roststäbe aus feuerbeständigem Spezialguss von Welfrauf her. 1904 erwarb die Firma ein Fabrikgrundstück mit Anschlussgleis in der Seilerstraße und errichtete hier ein neues Werk. Die Produktion des nummehrigen Spezialwerks Thost'scher Feuerungsanlagen wurde in die Seilerstraße 3 verlagert.<sup>42</sup>

Nur wenige Jahre später wurden die Werksanlagen infolge eines Unwetters teilweise zerstört.

<sup>41</sup>Vgl. Adressbuch der Kreisstadt Zwickau für das Jahr 1900/1901. Zwickau 1900, S. 395.

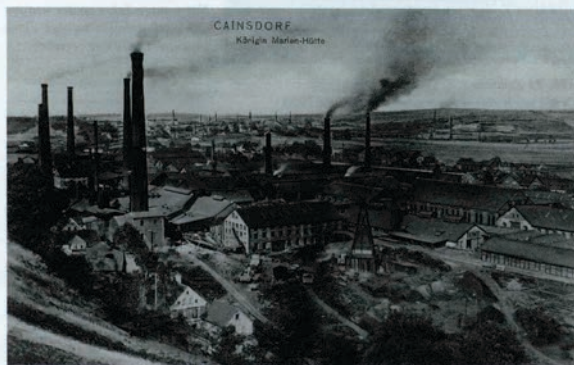
<sup>42</sup>Vgl. Die Kreisstadt Zwickau, a. a. O., S. 22.

<sup>43</sup>Zwickauer Zeitung vom 07.06.1908, S. Beilage.



Unwetter in Zwickau am 5. Juni 1908.  
Einsturz der Thost'schen Fabrik.

Abb. 14 Unwetter in Zwickau am 5. Juni 1908. Einsturz der Thost'schen Fabrik  
Druck: schwarz-weiß nach einem Foto, ohne Verlag  
[Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 1281]



CAINSDORF  
Königin Marien-Hütte

Abb. 15 Cainsdorf, Königin Marienhütte, Lichtdruck, koloriert, Verlag v. Rob. Bauch, Bockwa, 1905-1910 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 869]

Das Werk war 1839 als Sächsische Eisencompagnie gegründet worden. Die Grundsteinlegung erfolgte 1840. Viele Jahre befand sich die Königin Marienhütte im Besitz der Familie von Arnim.<sup>44</sup> Zur Firma gehörten Eisenhütte, Stahl- und Walzwerk. Bedeutende Aufträge erhielt das Werk im Brückenbau. Erinnerung sei nur an das „Blaue Wunder“ in Dresden.



Schedewitz

Kammgarnspinnerei

Abb. 16 Schedewitz, Kammgarnspinnerei, Druck: schwarz-weiß nach einer Fotografie  
Verlag: Ernst Huster, Schedewitz, um 1910 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung,  
Pk 1579]

Die Karte zeigt einen Blick auf die zwischen Mulde und Eisenbahnlinie (Schwarzenberger Strecke) auf dem linken Muldenufer unmittelbar an der Bockwaer Brücke (heute: Alte Schedewitzer Brücke) gelegene Kammgarnspinnerei. Heute befindet sich hier eine Kleingartenanlage.

Die Firma wurde 1835 als Kammgarnspinnerei Petrikowsky & Co., Schedewitz gegründet. Sie ging aus der Kammgarnspinnerei Haentze und der Spinnmühle Charbonnier, die beide in Schedewitz am Mühlgraben lagen, hervor.<sup>45</sup>

Auf Grund von Bergschäden und der fortgesetzten Hochwassergefahr entschied sich die Firmenleitung Anfang der 1920er Jahre zum Umzug und Neubau des Werkes. Das entsprechende Grundstück fand man in Silberstraße. Die 1922 gegründete Aktiengesellschaft Kammgarnspinnerei Silberstraße verpachtete zunächst ihre Fabrik an die Kammgarnspinnerei Schedewitz, bis sie 1929 in dieser aufging.<sup>46</sup>

<sup>44</sup>Vgl. Peschke, Norbert, Cainsdorf in alten Ansichten. Zaltbommel/Niederlande 1997.

<sup>45</sup>Vgl. 100 Jahre Kammgarnspinnerei Schedewitz. 1835-1935, Zwickau 1935, S. 51.

<sup>46</sup>Vgl. Ebenda, S. 63.



Porzellanfabrik Friedr. Kästner & Co.



Oberhohndorf b. Zwickau i. Sa.

**Abb. 17** Oberhohndorf b. Zwickau i. Sa.  
Zwickau, Lößnitzer-Str. n. Hesse's Geschäftshaus  
Porzellanfabrik Friedr. Kästner & Co.,  
Druck schwarz-weiß nach einem Foto,  
Verlag Hermann Hesse, Oberhohndorf, 1910-1920  
[Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung,  
Pk 622]

In der oberen Hälfte zeigt die Ansichtskarte Haus und Geschäft des Verlegers, des Material- oder Gemischtwarenhandlers Hermann Hesse, in Oberhohndorf.<sup>47</sup>

In der unteren Hälfte ist die Porzellanfabrik Friedrich Kästner in Oberhohndorf abgebildet. Die vom Kohlengrubenbesitzer Florentin Kästner ab 1882 für seinen Sohn Friedrich errichtete Porzellanfabrik nahm 1883 die Produktion auf. Der für die Porzellanherstellung benötigte Steinkohlenskok kam aus dem familieneigenen Steinkohlenwerk „Florentin Kästner und Co.“<sup>48</sup>

Die Produktionspalette der Porzellanfabrik reichte von Tafel- und Kaffeeservices bis zu Hotel- und Gebrauchsporzellanen.

Eine Besonderheit der Firma Kästner war die Anwendung der sog. Kopenhagener Unterglasurmalerei.

In einer eigens dafür eingerichteten Malabteilung brachte man in dieser Technik Tiermotive, Blumen, Landschaften und Jugendstücke auf das Porzellan.<sup>49</sup>



**Abb. 18** Gruß aus Zwickau, Lichtdruck, ohne Verlag, 1896-1900 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 75/3]

In der oberen Hälfte der Ansichtskarte sind die Baumwollspinnerei Alfred Schön, Pölbitzer Straße 9 (links im Bild) und der Städtische Vieh- und Schlachthof (rechts) abgebildet. Die Abbildung unten links zeigt die Schlachthofstraße mit Blick zum Eingang des Schlachthofes. Beide Firmen befanden sich im Stadtteil Pölbitz im Norden von Zwickau und sind Mitte der 1890er Jahre entstanden, der Schlachthof 1894 und die Baumwollspinnerei 1896.

<sup>47</sup>Vgl. Hilkers Adressbuch umliegender Städte u. Orte von Zwickau, Sa. 6. Ausgabe 1910/11, S. 155 und Einwohnerbuch der Kreisstadt Zwickau und des Amtsgerichtsbezirkes Zwickau für 1925, Zwickau 1924, S. 690.

<sup>48</sup>Vgl. Porzellan aus Zwickau. Friedrich Kästner – Firmen- und Stilgeschichte (Ausstellungskatalog), Zwickau 2000, S. 6.

<sup>49</sup>Vgl. ebenda, S. 7.

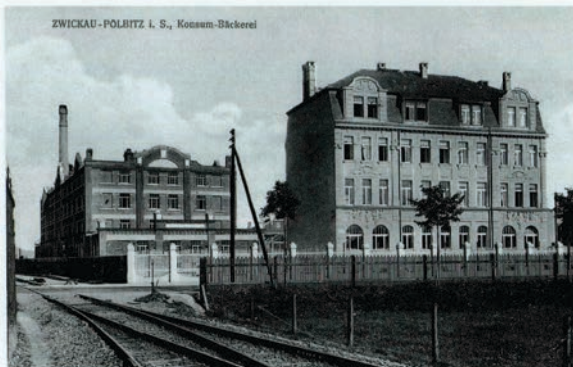


Abb. 19 Zwickau-Pölbitz i. S., Konsumbäckerei, Lichtdruck, schwarz-weiß, ohne Verlag, 1913 [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 1287]

Links im Bild befindet sich das Gebäude der Brot- und Weißbäckerei der Zwickauer Warenvermittlungs-Aktiengesellschaft mit Zentrallager und rechts vorn das Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in der Dorotheenstraße 26.

Der Komplex an der Dorotheenstraße war auf Beschluss des Konsumvereins, der ab 1910 als Zwickauer Warenvermittlungs-Aktiengesellschaft firmierte, ab 1912 errichtet worden. Er umfasste neben Bäckerei, Zentrallager und Verwaltungsgebäude ein Maschinenhaus und Werkstätten.<sup>60</sup> Die Bäckerei nahm ihren Betrieb am 3. Mai 1913 auf.

## Historische Firmendatenbank der Stadt Zwickau von 1854 - 1991

### Vorbemerkungen (Die Idee)

Ausgangspunkt für die Entwicklung einer historischen Firmendatenbank war eine Recherche über die industrielle Entwicklung in der Stadt Zwickau. Ziel der Recherche war, besondere Produkte oder Leistungen, die in Zwickau entstanden sind, in einer Übersicht zusammenzufassen. Parallel dazu sollten diesen Produkten die Firmen und deren damaliger Standort zugeordnet werden. Aufgrund der Änderungen von Firmenbezeichnungen, Standorten und Straßennamen sowie Teilungen und Zusammenschlüssen von Firmen konnte nicht in jedem Fall das entsprechende Unternehmen in den Adressbüchern der ausgewählten Jahrgänge gefunden werden. Während der Arbeiten stellte sich wiederholt die Frage, welche der im 19. und 20. Jahrhundert gegründeten Firmen existiert heute noch in Zwickau bzw. welches Unternehmen kann auf eine lange Firmengeschichte in Zwickau zurückblicken.

Es ergab sich die Idee, eine Datenbank zu entwickeln, mit der die Entwicklung einer beliebigen Firma recherchiert werden kann. Ausgehend von den im Jahr 1991 in Zwickau ansässigen Firmen sollte eine Rückverfolgung bis zur Gründung der Firma möglich sein. Zur Verfügung standen Telefon- und Adressbücher der unterschiedlichsten Jahrgänge. Erforderliches Hintergrundwissen lieferten relevante Unterlagen der Ratsschulbibliothek und des Museums für Industriegeschichte sowie eigene Befragungen.

Begonnen wurde die Auflistung mit Unternehmen aus den Telefonbüchern der Jahre 1991 und 1987. Eine weitere Rückverfolgung erwies sich als schwierig, da in den Jahren der DDR umfangreiche Verstaatlichungen der Betriebe verbunden mit Umbenennungen und Bildung von Kombinatens stattfanden. Aus diesem Grund wurde entschieden, die Entwicklung ausgehend von der Gründung der Firma bis zum Jahr 1991 aufzuzeigen. Basis bildeten das Adressbuch des Jahres 1854 und weitere Adressbücher, die ein Verzeichnis der in das Handelsregister eingetragenen Firmen sowie (im Idealfall) das Gründungsjahr aufwiesen. Firmen aus diesem Jahrgang wurden schrittweise bis in die Gegenwart verfolgt und interessant erscheinende Firmen ergänzt. Die Auflistung der ausgewählten Firmen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann jederzeit ergänzt werden.

### Inhalt

Herausgegriffen wurden die Jahrgänge: 1854, 1882, 1893, 1899, 1914, 1926, 1940, 1943, 1947, 1987, 1991. Pro Jahrgang wurden 46 (1854) bis maximal 217 (1914) Firmen in die Datenbank übernommen. Registriert wurden der Name der Firma, Branchenweg, Adresse, Gründungsjahr und das Jahr des Adressbuches. Jede Firma wurde einer Branche zugeordnet. Jede Branche erhielt einen Code. Tabelle 1 gibt einen Überblick über das Branchenverzeichnis.

Code	Branche	Code	Branche
AGRAR	Agrarindustrie	HOLZ	Holzgewerbe, Möbelind., Sägewerk
AUTO	Automobilwerke	KERA	Keramische Industrie; Ziegelien
BAU	Baubetriebe	META	Metallindustrie
BEKL	Bekleidungsindustrie	MUSI	Muzikinstrumentenindustrie
DEKO	Blumenfabrikation	NAHR	Nahrungsmittelindustrie

<sup>60</sup>Vgl. 60 Jahre Konsumverein Zwickau und Umgegend eGmbH, S. 11.



CHEM	Chemische Industrie	MED	Pharmazeutische Industrie
BAHN	Eisenbahn	SONS	Sonstige Industrie
ELEK	Elektr. Ind., Nachrichtentechnik	BERG	Steinkohlenbergbau
ENER	Energieerzeugende Industrie	TEXT	Textilindustrie
FAS	Faserstoffindustrie	TRAN	Transportwirtschaft
GLAS	Glasindustrie	ZULI	Zulieferindustrie
GRAF	Grafisches Gewerbe		

Tabelle 1: Branchenverzeichnis

Zusätzlich zu den einzelnen Tabellen je Jahrgang wurde eine Gesamttabelle erstellt, die alle Datensätze aller Jahrgänge enthält. Die Gesamttabelle ist die Grundlage für die Aufstellung einer Chronologie für eine ausgewählte Firma.

#### Ziel (Zweck, Anliegen) der Datenbank

Die Datenbank unterstützt Rechercharbeiten von Nutzern und Mitarbeitern des Stadtarchivs bzw. weiteren Interessenten. Zeitaufwändiges Suchen nach Firmen in den zahlreichen Adress- und Telefonbüchern kann entfallen.

Die Datenbank liefert einen Überblick über in Zwickau ansässige Firmen innerhalb der ausgewählten Jahrgänge. In den jahrgangsbezogenen Tabellen kann nach bestimmten Branchen, Firmennamen, Branchenweisen und Gründungsjahren gesucht werden. Nutzern kann die Frage beantwortet werden, ob in einem bestimmten Jahrgang ein bestimmtes Unternehmen bereits in Zwickau existierte und wo sich der Firmensitz befand.

Auf der Grundlage der Gesamttabelle kann die chronologische Entwicklung einzelner Firmen dargestellt werden; so wird sichtbar, welche Änderungen sich in den jeweiligen Jahren vollzogen haben (Bei Nutzung von EXCEL erfolgt die Suche mit dem „Filter“).

Nutzer des Stadtarchivs fragen oft nach dem ursprünglichen Namen heute noch ansässiger Firmen. Mit Hilfe der Datenbank kann die Frage schnell beantwortet werden. Dem Nutzer des Stadtarchivs stehen bereits erstellte Firmenchronologien wichtiger Zwickauer Unternehmen in ausgedruckter Form zur Verfügung. Diese ausgewählten Firmen konnten anhand des bekannten Gründungsjahres mit der jeweils gleichen „Code + Ziffer“ über die einzelnen Jahrgänge in der Entwicklung verfolgt werden. Die vorgenommene Code + Bezeichnung der ausgewählten Firmen erfolgte auf der Grundlage des Gründungsjahres, das im Adressbuch von 1899 ausgewiesen wurde.

#### Ausblick

Die Datenbank ist weiter zu vervollständigen; d.h. fehlende Gründungsjahre bzw. Firmen sind zu ergänzen und bisher nicht betrachtete Jahrgänge der Adress- und Telefonbücher auszuwerten. Zu ergänzen sind auch Informationen aus Firmenchronologien und speziellen Abhandlungen zur Firmengeschichte einzelner Unternehmen.

### Zur Baugeschichte des Barockschlosses Planitz

Einsichten in die Baugeschichte des Barockschlosses Zwickau-Planitz werden vorgestellt, die hauptsächlich aus Quellen des Stadtarchivs Zwickau stammen. Da keine Bauakten o.ä. auffindbar sind, wurden aus Planitzer Gerichtsakten Informationen zur Baugeschichte entnommen, aus denen sich trotz der Zufälligkeit der Zeugnisse stringente Folgerungen ergeben. Damit können bisherige Auffassungen widerlegt oder ergänzt werden, die z.B. so lauten: „durch die Familie von Arnim 1719 erneuert.“<sup>51</sup> oder „1691 Der Neubau von Schloß...wurde in Angriff genommen.“<sup>52</sup>

#### Die Zerstörung des alten Schlosses

Das alte, prächtige Schloß Planitz aus dem 15. Jahrhundert verfügte über drei Höfe und ein festes Herrenhaus.<sup>53</sup> Es wurde am 15. Juli 1640 von Schweden in Brand gesteckt, damit sich Gegner keinen Stützpunkt bei einer Belagerung Zwickaus schaffen konnten.

„Den 15. erscholl ein Geschrey/ als würden die Kaiserlichen oder Churf/ auff dem Schloß Planitz Quartir/ wie zu Wildenfels machen/ damit man die Zwickauische Besatzung könnte besser in der Enge behalten. Darumb kommandirte der Obriste Mittag umb 3 16 Reuter mit einem Cornet, die haben das schöne und sehr alte Schloß an vielen Orten angesteckt.“<sup>54</sup>

Aus unmittelbarer Anschauung berichtete der Planitzer Schulmeister Hammer, dass „18 Reuter das Schloß an allen Enden mit Feuer ansteckten und alles zugrunde abbrennen ließen, daß auch von der Hitze der Kirchturm angegangen, daß Glocken, Seiger (Uhr) samt dem Gebäude verkarben.“

Dorfrichter Schneider ergänzte: „... in die dreysich Jahr miteinander Krieg geführt, darbey manñige schöne Statt und Dorf auch viel schöne Kirchen in diesen Landen zu Boden schlagen, welches uns auch überhart betroffen, idem dazmahl 2 Regiment schwedisch zu Roß und Fuß zu Zwickau logieret und aus großer Feindseligkeit unser damaliges Euer Durchlaucht Haus Planitz, welches wohl und ziemlich gebauet, lassen in die Aschen strecken, darbey auch unser Kirchturm ganz aus und aus eingedrunt, die großen zwo Glocken zersprungen...“

Wer nach vielen verflorbenen Jahren diesen Brief möchte lesen , auch unseren Nachkommen zur Warnung, daß sie sich möchten vor Sünden hüten, daß sie der liebe Gott nicht auch mit einem solchen Krieg möchte bestrafen.“<sup>55</sup>

#### Zwischen Brand und Aufbau

Ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung hemmte mehrfacher Besitzwechsel den Wiederaufbau des Schlosses entscheidend. Es war seit 1623 im kurfürstlichen Besitz, wurde 1662 an Ernst von Schönburg verpfändet, dann an dessen Enkel, einen Grafen von Promnitz, und schließlich 1677 vom Kurfürsten wieder ausgelöst. 1689 kam Planitz durch Tausch an die Familie von Arnim, bei der es fast 250 Jahre verblieb.

<sup>51</sup>Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen II, München 1998, S. 1106.

<sup>52</sup>Löffler/ Peschke: Chronik der Stadt Zwickau, Zwickau 1993, S. 171.

<sup>53</sup>Vgl. HSTA Dresden loc 32469 Inventaria über das Ritterguth Planitz ... ao 1623.

<sup>54</sup>Schmidt, Tobias: Chronica Cygnea ... anderer Theil, zwickau 1656, S. 614.

<sup>55</sup>Kirchengemeinde Planitz – Rottmannsdorf, ohne Signatur. Diese Dokumente befanden sich seit 1653 im Turmknopf der Schlosskirche; wurden dann durch Abschriften ersetzt und kürzlich wieder aufgefunden.

Den Zustand der Ruine zeigt eine Zeichnung von Jeremias Vollrath (siehe Abb.). Neben der Schlosskirche, deren Turm seit 1653 wieder aufgebaut war, stehen ausgebrannte Gebäude, deren Baukörper aber noch erhalten sind. Dieser Zustand wird durch schriftliche Quellen bestätigt, aber unterschiedlich bewertet.



Abb. 20 Kirche und Schloß Planitz 1663, Reproduktion einer Zeichnung von Jeremias Vollrath [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, PK 239/6]

1662 wurde beschrieben, „dass das vordere Schloß gegen den Garten“ jetzt das Wohnhaus ist, dort steht auch noch „ein Wendelstein ohne Haube“. Der kurfürstliche Amtsverwalter Gramh habe „aus dem Brau- und Malzhaus im vorderen Hof Ställe gemacht und am Eingang des dritten Hofes ein neues Brauhaus eingerichtet.“<sup>56</sup> Um zum Tausch zu locken, formulierte man 1687 betont optimistisch: „Und ist zu gedenken, daß die Gewölbe und Keller auf den abgebrannten Gebäuden noch gut, die obern aber können mit leichten Kosten repariert werden, weil mit geringen Spesen eine Ziegelscheune zu bauen, auch Kalksteine vorhanden und die Unterthanen zum Bauen Fron und Dienste tun müssen.“<sup>57</sup> Obwohl er einen außerordentlich vorteilhaften Tausch gemacht hatte, weil man den Wert des Kohlbergs anzurechnen „vergessen“ hatte, klagte 1693 der neue Besitzer, Johann Georg von Arnim: „...daß das hiesige alte Schloß in den verderblichen dreißigjährigen Krieg gänzlich ruiniert und ausgebrannt worden, solches auch in die fünfzig Jahre bis hierher in einem Schutz- und Steinhafen verfallen darnieder liegt, dergestalt daß es nicht allein dem ganzen Lande ein erbärmlicher Spektakel anzuschauen...“<sup>58</sup> Was „gänzlich ruiniert“ tatsächlich bedeutet, illustriert ein Detail aus den Gerichtsakten, 1682 wurde ein Oberplanitzer wegen Unsitlichkeit im Schloss festgesetzt, konnte sich nicht abfreien, „hat den Pflock weggerissen, die Thür aufgemacht und darausgesprungen, dann in der Alten Badestube zum Loch hinaus“<sup>59</sup> Aus dem „Inventarium“ von 1623 ist bekannt, dass sich die gut ausgestattete Badestube im westlich gelegenen Herrenhaus, im „Hinteren Schloß“, befunden hätte, das am stärksten zerstört worden war. Der Zustand kann also nicht so schlimm gewesen sein, wenn die Räume im Erdgeschoss erhalten und in ihrer Funktion erkennbar geblieben waren.

<sup>56</sup>Vgl. HSTA Dresden loc 34981 Reg. XXIX Zwickau Nr. 6 Acta, Georg Ernst von Schönburg, welchem das Guth Planitz pachtweise eingetahan ... 1662, 1665.

<sup>57</sup>HSTA Dresden loc 31928 Reg. III Pretsch Nr. 1.

<sup>58</sup>zitiert nach Mühlberg, Chronik der Stadt Planitz, Regesten, Stadtarchiv Zwickau, I M 106.

<sup>59</sup>Stadtarchiv Zwickau, AG 3396.

## Begleitumstände des Neubaus

Johann Georg von Arnim begann den Aufbau des Schlosses kurz nach der Besitznahme 1689. Als Erstes überprüfte man die Grenzen der Grundherrschaft. Diese juristische Prozedur war eine der wenigen, bei der für die Planitzer Gerichte Daniel Weiffenborn, der Vater der Neuberin, fungierte. An seiner Seite wirkte aber schon Nathanael Hertel, der in den nächsten Jahrzehnten als Gerichtsverwalter die Arnimsche Herrschaft vertrat, die ihren Stammsitz auf Grüba bei Riesa hatte.

Beachtungswert ist, dass in dieser Zeit auch die Schlosskirche gründlich renoviert wurde. Sie erhielt zwischen 1690 und 1720 ihre barocke Ausgestaltung mit einer repräsentativen Bilderdecke und eine neue Orgel vom Dresdener Orgelbauer Tamitius. Weiterhin wurde 1704 das Schulhaus z.T. niedergebroschen und für mehr als 200 Alte Schock wieder aufgesetzt. Da viele Kirchenrechnungen dieser Jahre verloren sind, kann die finanzielle Beteiligung der Patronatsfamilie nicht bemessen werden.

Weiterhin ist zu bedenken, dass die Arnims gleichzeitig in Grüba aufwändige Bautätigkeiten durchführen ließen. Um 1707 wurde unter Johann Georg ein repräsentatives zweigeschossiges Schlossgebäude mit hohem Mansardenwalmdach errichtet. Seinem Barock wird ein holländischer Einfluss nachgesagt. Um 1720 folgte ein Neubau der Gröbäer Kirche mit stattlichen Herrschaftsärbem der von Nischwitz und Arnim<sup>60</sup>, was im wesentlichen das Werk des Sohnes Christoph Heinrich gewesen ist.

Dies vielfältige Bauen erfolgte zunächst trotz der schlechten und später dank der guten allgemeinen wirtschaftlichen Situation. Denn das letzte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts war von mehreren Wellen empfindlicher Teuerungen gekennzeichnet, dazu kamen am Anfang des neuen Jahrhunderts schmerzliche Kontributionen an Schweden und Russen, während sich nach 1720 die Lage besserte, so dass Herzog für Zwickau sogar „wohlfeile Zeiten“ erkannt hat.<sup>61</sup>

## Einsichten in den Verlauf des Schlossbaus

Wie der Schlossbau in Planitz verlief, beleuchten Details aus den Gerichtsakten, die 1693 begimnen. Zwei Pferdefröner standen vor Gericht, weil sie eine Fuhr verweigert hatten, und „zwar Stab Eisen, so die Hochedle Gerichtsherrschaftbey der Frau Amtmann Reginen Romanussen in Zwickau stehen gehabt und zum Schlossbau zur Befestigung der Fenster und der Angabe nach zu dem Gegerter gebrauchen lassen wollen.“ Sie erklärten sich unter Druck zum Transport bereit, aber „hatte doch der Hochedle Gerichtsherr Leutnant Johann Georg von Arnimb nach dem er sich aus Ursachen des Schloßbaus wegen anders besonnen...das Eisen so bald nicht brauchen können, sondern eine Zeitlang liegen lassen müssen.“<sup>62</sup>

Im nächsten Jahr wollten zwei Untertanen vor bestimmten Lehnpflichten befreit werden und erklärten in einem Prozess, „...daß wenn der Streit zu lange würde, sie sich vorbehalten wollten, allzeit wieder abzutreten, desgleichen hetten sie die Schloßwache und das Abräumen auf dem alten Schloß ausgenommen.“<sup>63</sup>

<sup>60</sup>Vgl. Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen I, München 1996, S. 754 f.

<sup>61</sup>Vgl. Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau 1346, Bd. 2, S. 606.

<sup>62</sup>Stadtarchiv Zwickau, AG 3400.

<sup>63</sup>Stadtarchiv Zwickau, AG 3401.

1700 wurde ein zugereister Ziegelarbeiter angeschwürtzt, weil er im Cainsdorfer Wirtshaus über die Gutsherrschaft geschimpft hatte: „Euer Edelmann hat mir viel versprochen und hält nun nicht, und der Verwalter zählt auch nicht, wie sich gehört.“<sup>64</sup>

Bis zum nächsten Hinweis vergingen viele Jahre. 1713 entdeckte man eines Tages Qualm über dem Schloss und rief: „daß hinten in dem Schloße Feuer seyn müßte bey dem Brandwein Hauße.“ Der Gerichtsverwalter Hertel und der Hausverwalter Jobst liefen „zu diesem Hauße in dem hinteren Schloß.“ Zum Glück war kein Feuer ausgebrochen, kein Schaden entstanden, nur „die Brandwein Frau aus Niederkrinitz hatte nasses Stroh auf den Ofen gelegt zum Dörren, damit es nicht verfault, woraus sich starker Rauch entwickelte. Gott hätte großes Unglück noch fein gnädig abgewendet, dem Brandwein sei nicht geschadet worden.“<sup>65</sup>

1726 stand jemand vor Gericht, der der Herrschaft Bretter gestohlen und „solche in dem alten Schloß nuntergesteckt“ hatte. Und er nannte mehrfach sein Versteck „hinten in den alten Schloß.“<sup>66</sup>

1729 erschienen einige Feldfröner nicht zum Brachen und verteidigten sich mit dem Argument, sie könnten nicht zwei Fronarbeiten zugleich leisten, denn an diesem Tag „sollten Gipsfuhren gethan werden“ und sie „hätten Gipsfuhren verrichtet.“<sup>67</sup>

Im Oktober 1731 kamen Wilkauer Untertanen nicht pünktlich zur Handfron. In einer Verhandlung wurde festgestellt, „34 Handfröner gehörten jetzt zum herrschaftlichen Schlossbau“ und sie wären „Handlanger beim herrschaftlichen Schloßbau.“<sup>68</sup> Kurze Zeit später, im Februar 1732, klagte ein Steinmetz, „er habe vorigen Sommer verschiedene Steinmetz Arbeit, so zum Herrschaftlichen Schloßbau kommen, gefertigt.“<sup>69</sup>

Im Frühjahr 1733 hatte die Kirchengemeinde eine unerwartete Einnahme, denn sie verkaufte nach einer gründlichen Reparatur des Kirchendachs „1500 Dachziegel, so auf das hiesige Schloß gekommen.“<sup>70</sup>

Im Sommer 1738 mussten alle Pferdefröner der beiden Planitzer Dörfer, von Rottmannsdorf und Cainsdorf vor Gericht mit ihrer Unterschrift bestätigen, dass sie über das Ende einer zeitweisen Arbeitserleichterung belehrt worden waren. Christoph Heinrich von Arnim hatte „bey seinem bisherigen Schloßbau das benötigte Bau Holz auf denen sämtliche Pferde Fröhner sehentliches Bitten walddreif und zum Theil zugehauen anfahren lassen.“<sup>71</sup> Künftig war das Holz wieder so zu fahren, wie es im Wald gefällt wurde.

Abgeschlossen werden soll der Blick in die Planitzer Gerichtsakten mit einem Attest, das im März 1746 einem Mauergesellen ausgestellt worden war, der bei der Arbeit „auf dem allhieigen Schloß zwey Stockwerk hoch heruntergefallen sowohl das Kraftbein entzwey gebrochen, das Schulterblatt geschoben als auch 2 Rieben und das Knie an der linken Seite gerencket.“<sup>72</sup>

## Folgerungen für die Baugeschichte von Schloss Planitz

Johann Georg von Arnim hat unmittelbar nach der Besitzübernahme 1689 mit dem Aufbau des Schlosses begonnen und ließ zuerst Ziegelscheune und Kalkofen errichten. Der Aufbau der fast regelmäßigen Verseitenanlage mit zwei Wohn- und zwei Wirtschaftsflügeln verlief wesentlich langsamer als ursprünglich geplant war und zog sich über annähernd vier Jahrzehnte hin. Der Höhepunkt des Neubaus lag zwischen 1730 bis 1735 zur Zeit des Christoph Heinrich von Arnim. Dendrochronologische Untersuchungen vom barocken Dachstuhl des westlich gelegenen D-Flügels, des sogenannten „Kuhstalls“, ergeben als Fälldatum 1730 d<sup>1</sup> und 1732 d<sup>1</sup>, bestätigen also die Folgerungen.

Um 1738 / 40 war der Aufbau im Wesentlichen abgeschlossen. Erst Hans Christoph von Arnim, der Enkel von Johann Georg, lebte seit 1768 ständig im Schloss Planitz. Bis dahin hielt sich die Patronatsfamilie nur als Besucher in Planitz auf, wo es trotz Zerstörung, Abriss und Aufbau immer funktionsfähige Räume für Landwirtschaft und Verwaltung gegeben hat.

Wie Akten und der Begriffsgebrauch belegen, verlief der Abruch des „Alten Schlosses“ synchron mit dem Aufbau des „Neuen Schlosses“, der zwar nach einem anderen Grundriss erfolgte, aber auf dem gleichen Areal.

Durch die erheblich gestreckte Bauzeit, das Bemühen um die eigene Produktion von Baustoffen und die Verwendung gebrauchter Materialien sowie den Einsatz aller Fronleistungen wurde ein sehr sparsamer Bau angestrebt und wahrscheinlich auch erreicht, dem dennoch beachtliche baukünstlerische Qualität zugemessen werden kann. Das Schloss blieb bis 1933 im Besitz der Familie von Arnim, wurde dann Rathaus der Stadt Planitz, später Lazarett, amerikanische und sowjetische Kommandantur, Bergarbeiterunterkunft und schließlich Polizeischule. Es beherbergt heute das musische Clara-Wieck-Gymnasium und ist in wesentlichen Teilen vorzüglich restauriert.

<sup>1</sup> laut Gutachten vom Labor Heußler, Petershagen, vom 11.03.03. für vier Proben aus dem Dachstuhl des D-Flügels.

<sup>64</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3408.

<sup>65</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3420.

<sup>66</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3431.

<sup>67</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3433.

<sup>68</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3435.

<sup>69</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3436.

<sup>70</sup> Kirchengemeinde Planitz – Rottmannsdorf, B IX1 Kirchenrechnungen.

<sup>71</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3441.

<sup>72</sup> Stadtarchiv Zwickau, AG 3449.

## August der Starke in Zwickau

Vor 275 Jahren, im Jahre 1729, weilte August der Starke das letzte Mal in Zwickau.

Anhand bisher untersuchter Quellen ist der viermalige Aufenthalt August des Starken in Zwickau nachweisbar. 1691 besuchte er die Stadt zusammen mit seinem Vater Johann Georg III. und seinem Bruder, Kurprinz Johann Georg, dem späteren Kurfürsten Johann Georg IV. Zwei Jahre später, 1693, weilte er nach seiner Heirat in Bayreuth auf der Rückreise nach Dresden in der Stadt. Im Jahre 1708 führte ihn eine Reise durch das Erzgebirge und letztmalig 1729 eine militärische Inspektion nach Zwickau.<sup>14</sup> Zwickau sah somit den hohen Gast 1691 als zweitjüngsten Prinzen ohne Thronanspruch, 1693 als frisch verheirateten Ehemann, 1708 - kurz nach Ende der schwedischen Besetzung - zwar als politisch noch geschwächten, jedoch auf den Wiedererwerb der polnischen Krone hoffenden Potentaten sowie 1729 als schon von seiner Diabeteskrankheit gezeichneten Mann.

Für die Stadt waren die Besuche stets mit erheblichem Aufwand verbunden. Im Folgenden sollen die Vorbereitung und Organisation der Besuche dargestellt werden. Auf den ersten Blick ist man geneigt, von einer frühen Ankündigung hoher Besuche und daher einer guten Vorbereitung der Stadt auszugehen. Doch im zu behandelnden Zeitraum war genau das Gegenteil der Fall.<sup>15</sup> Bei allen genannten Besuchen stand nur sehr wenig Zeit zur Verfügung. Auch war die Bedeutung solcher Ereignisse nicht für beide Seiten dieselbe.

<sup>14</sup> In einer Artikelserie im Zwickauer Wochenblatt antlässlich der 800-Jahrfeier der wettinischen Landesherrschaft, unter dem Thema „Die Wettliner und Zwickau“ gibt Dr. Emil Herzog etwas missverständlich als Erstbesuch des „Kurfürst-Königs“ das Jahr 1708 an. Da er jedoch in seiner Chronik von 1899/45 auch die Besuche 1691 und 1693 erwähnt, bezieht sich diese Aussage wahrscheinlich auf Augusts Aufenthalte ausschließlich unter der Titulatur „Kurfürst-König“. Siehe dazu: Herzog, Emil: Die Wettliner und Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt, Jg. 87, Nr. 127, 02.06.1889, S. 1030.

Im selben Artikel wird auch ein vorheriger Besuch im Jahr 1705 für möglich gehalten. Nach den bisherigen Recherchen ist dies jedoch unwahrscheinlich. In den Ratsprotokollen von 1705 findet sich nur der Hinweis, dass die Ankunft in Zwickau lediglich vermutet wird. Siehe dazu: Stadtarchiv Zwickau, IIX 198, Ratsprotokolle von Michaelis 1704 bis Michaelis 1705, Bl. 180.

<sup>15</sup> Auf dem Weg in den Feldzug gegen Frankreich trafen Kurfürst Johann Georg III. am 13. Mai, sein gleichnamiger Sohn und Kurprinz am 15. Mai sowie Prinz Friedrich August am 14. Mai 1691 in Zwickau ein. Angekündigt wurde dieser Besuch sechs Tage vorher durch den kurfürstlich-sächsischen Amtschreiber Andreas Oplowei am 7. Mai 1691. Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Acta Ihrer Churfürst[lichen] Durch[laucht] zu Sachsen [etc.] Und derer beyden durchlauchtigsten Prinzen Ankunft und Durchzug durch hiesige Stadt Zwickau 1691, Bl. 1. Kaum langfristiger wurde zwei Jahre später Mitte Januar die Ankunft August des Starken nach Bekanntwerden der Hochzeit und „abgehaltenem Belagerer“ in Bayreuth vorab gemeldet. Stadtarchiv Zwickau, Id 15, Acta Die Rückkunft Herrn Herzog Friedrich Augusti Hochfürst[liche] Durch[laucht] von dero zu Bayreuth gehaltenen hochfürst[lichen] Beylager, und die bey dem Durchzuge durch hiesige Stadt erwiesene unterthänigste Aufwartung beider[er] 1693 sowie IIX 150 Ratsprotokolle von Michaelis 1692 bis Michaelis 1693, Bl. 62/63. Völlig auf Vermutungen war man 1705 angewiesen. Hier war eher gerücheweise durchgedungen, dass in Chemnitz und Freiberg eine größere Anzahl an Postpferden bestellt worden war, woraus geschlossen wurde, dass ein Besuch auch in Zwickau möglich sei. Zu diesem Besuch ist es nach derzeitiger Kenntnis nicht gekommen. IIX 198, Bl. 180. 1708 lassen sich in den Ratsprotokollen erst einen Tag vor Ankunft Vorbereitungen feststellen. Stadtarchiv Zwickau, IIX 201, Ratsprotokolle von Michaelis 1707 bis Michaelis 1708, Bl. 157. Der letzte Besuch August des Starken vom 14. bis 16. Oktober 1729 wurde per Reskript vom 28. September angekündigt. Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Acta Ihre Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, ingelichen Ihre dts Cron Prinzins Königliche Hoheit, höchste Anwesenheit in der Stadt Zwickau, und die dethalber getroffene Anstalt, auch, was solchem sonst anhängig, betreffende Gehaltten Auffm Rathauße zu Zwickau Anno 1729, Bl. 1.

Während die fürstlichen Aufenthalte für die Stadt von nicht unerheblichem Belang und daher aufgrund der knappen Zeit oft mit hektischen Vorkehrungen verbunden waren, muss man sich gleichzeitig vergegenwärtigen, dass Augusts Aufenthalte in Zwickau nicht vorrangig der Stadt selbst galten. Vielmehr war diese Durchzugsstation auf Reisen mit den unterschiedlichsten Hintergründen. Anders als die mehrwöchigen oder gar mehrmonatigen Repräsentations- und Hofhaltungsaufenthalte der Fürsten im 16. Jahrhundert waren die Besuche August des Starken in Zwickau eher profaner Natur und nur von kurzer Dauer. Alle vier Aufenthalte zusammen ergeben eine Anwesenheitsdauer von knapp 11 Tagen.

Vorab waren bei allen Besuchen folgende Probleme zu klären:

1. Festlegung des Besuchszeremoniells und des Ablaufs des Besuches
2. Beschaffung von eventuellen Gastgeschenken
3. Unterbringung und Verköstigung des Hofstaates

Abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit konnten diese Fragen mehr oder weniger intensiv geklärt werden.

Für die Jahre 1691 und 1693 liegen relativ genaue Informationen vor.

So legte der Rat 1691 fest:

1. Die ganze Bürgerschaft sollte zur Aufwartung gefordert werden, vorher sollte mit dem kommandierenden Offizier wegen Stellung der Soldateska gesprochen werden. Es sollte sich auch erkundigt werden, ob beide Prinzen den Weg über den Markt oder durch die Scheergasse nehmen.
2. Führe die Strecke über den Markt, sollte die Aufwartung des Rates möglichst im Schloss gemacht werden.
3. Ein Geschenk (für den Kurprinzen, der neben August erstmalig in Zwickau war, Anm. d. Verf.) konnte wegen der Kürze der Zeit nicht präsentiert werden, sondern müsste einem Minister gegenüber zunächst in Aussicht gestellt werden.
4. Den Empfang des Kurprinzen sollte der Bürgermeister vornehmen, Prinz Friedrich August sollte von einem der Stadtvögte empfangen werden.
5. Der Markt soll gekehrt werden.
6. In den Gasthöfen sollen Feuerwächter vorhanden sein.
7. Es sollen Feuerpritzen und Kübel bereit gehalten werden.
8. Auf dem Markt sollen Leuchtpfannen (zur Beleuchtung, Anm. d. Verf.) vorhanden sein.
9. Eine Korporalschaft von Bürgern soll vor dem Rathaus Wache halten.<sup>16</sup>

Unsicherer über die notwendigen Vorbereitungen war man sich offensichtlich im Jahre 1693. Der Rat richtete am 16. Januar ein Schreiben an den Oberhofmarschall und Obersteuerdirektor Friedrich Adolph von Haugwitz, das folgende Fragen enthielt:

1. Ob bei dem Ein- und Auszuge die hier vorhandenen wenigen Stück (Geschütze, Anm. d. Verf.) zu lösen sind oder nicht?
2. Ob die ganze oder nur ein Teil der Bürgerschaft mit Gewehr aufzuwarten hat?
3. Ob Gewehrassen bei dem Ein- und Abzug zu stellen sind?
4. Ob der Rat vor dem Tor bei der Anknuff aufwarten soll und ob er vor dem Wagen des Herzogs hergehen soll,
5. bzw. ob er vor dem Rathaus oder im Schloss aufwarten soll?<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 3.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 15, Bl. 1.

Im Jahr 1708 entschied der Rat, dass eine Kompanie junger Handwerksburschen auf dem Holzanger aufwarten und die Bürger eine Gewehrkasse vom Tor (vermutlich das Obere Tor, da August von Schneeberg kam) bis an das Simonsche Haus (später Bankhaus Stengel bzw. Stadthaus III), in dem August abstieg, bilden sollten.<sup>78</sup>



Abb. 21 Der Marktplatz von Zwickau um 1850, am rechten Bildrand ist das Simonsche Haus zu erkennen [Stadtarchiv Zwickau, Album von Zwickau und Umgegend, Verlag der Buchhandlung von Gebrüder Thost, Zwickau 1850]

1729 gibt August selbst per Reskript klare Anweisungen, die sich am Schluss auch auf kleinere Details beziehen. Im Schreiben vom 28. September 1729 heißt es:

1. Es soll an den Poststationen, die vom Durchzug berührt werden, eine genügende Anzahl Pferde vorhanden sein.
2. Dem Oberpostverwalter Schuster und dem Postmeister, dessen Station passiert wird, soll der Durchzug angemeldet werden und mit Bürger- und Bauernpferden gegen Bezahlung assistiert werden. Wo nötig, sollen „die Widerspenstigen darzu durch gebührende und hinlängliche Zwangs-Mittel mit Ernst“ angehalten werden.
3. Es sollen Straßen und Wege in guten Stand versetzt werden.
4. Im Schloss Osterstein sollen die Zimmer gereinigt und kleine Reparaturen zum Beispiel an den Fenstern vorgenommen werden.<sup>79</sup>

<sup>78</sup> Stadtarchiv Zwickau, Illx 201, Bl. 157/158.

<sup>79</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Bl. 1.

Diese Anweisungen wurden durch Festlegungen des Rates ergänzt, nach denen die Bürgerschaft „auff reinliche Kleidung zu achten und das „Gewehr parat“ zu halten hat. Auch sollte darauf geachtet werden, dass sie „vor der Auffwartung exercitiren“. Ferner wäre das „Feuergeräthe in guten Stande zu halten, Gassen zu säubern, mit dem Herrn Amtmann Bürcknern Communication zu pflegen, zu Übergbung der Schlüssel zur Stad sich zu praepariren, Zimmer und Betten auff's Schloß und in der Stad zu bestellen“.<sup>80</sup>

In der Ratssitzung vor dem Eintreffen des Kurfürst-Königs und seines Sohnes Friedrich August am 13. Oktober 1729 wurde nochmals festgehalten, dass hinsichtlich des Besuches hauptsächlich drei Dinge zu beachten seien: 1. die Aufwartung des Ratskollegiums selbst, 2. die Aufwartung der Bürgerschaft, 3. die Unterbringung der Majestäten und des Hofstaats. Man wollte sich rechtzeitig bereit halten, „weil es beßer daß man etliche Stunden wartete“. Bürger, welche nicht zum Aufzug erschienen, hatten eine Strafe von 20 Groschen zu vergewärtigen, sofern sie keine erhebliche Ursache für ihr Fernbleiben angeben konnten. Der Hoffourier und der Billetier sollten die Zimmer inspizieren. Auch war mit den Ministern zu besprechen, ob die Bürgerschaft während der Abwesenheit in Parade bleiben oder erst wieder bei Abzug aufwarten sollte. Ebenso sollte die Stadtschlüssel Ihrer Königlichen Majestät übergeben und nicht zuletzt für etliche Eimer guten Weins in der Kellerei gesorgt werden.<sup>81</sup> Gleichzeitig sei es erforderlich – und dies beleuchtet einen wesentlichen Aspekt der Auseinandersetzung zwischen den Ständen und absolutistischer Landesherrschaft – um „sich in keine Ungnade zu setzen“, die noch ermangelnde Miliz vor der Ankunft August des Starken zu beschaffen.<sup>82</sup> Die Unterhaltung und Vergrößerung des Heeres bzw. der Miliz und ihre Finanzierung aus Steuermitteln gehörte zu den Konfliktpunkten zwischen August dem Starken und den steuerbewilligenden sächsischen Ständen, bei denen die ansonsten hohe Kompromissbereitschaft des Landesfürsten vergleichsweise gering ausfiel.<sup>83</sup>

In engem Zusammenhang mit der Vorbereitung der einzelnen Besuche standen Informationskontakte zwischen jenen Städten, die auf derselben Reiseroute des Landesherrn lagen. In unseren Fällen sind dies vor allem die Städte Chemnitz und Freiberg. Dabei kann durchaus von städtepartnerschaftlicher Zusammenarbeit gesprochen werden.<sup>84</sup> Für alle Städte war insbesondere wichtig, genaue Informationen zu den zeremoniellen Vorbereitungen der Nachbarstadt zu erhalten. Insofern aufgrund eines Erstbesuches oder eines anderen Anlasses ein Präsent als Ehrengabe zu überbringen war, bemühte man sich, entweder die Höhe des Anschaffungspreises zu erfahren (sicher nicht ohne Konkurrenzgedanken) oder das Geschenk als gemeinsame Dedikation an den Landesherrn zu überreichen. Am 8. Mai 1691 entsandte zum Beispiel der Zwickauer Rat ein Schreiben nach Chemnitz mit der Bitte, ihm um „beßerer Conformität willen“ die dortigen Vorbereitungen mitzuteilen.<sup>85</sup> Am 16. Januar 1693 ging wiederum ein Schreiben an den Rat zu Chemnitz, um gleichfalls wegen der „Conformität“ Informationen zu den dortigen Vorbereitungen zu erhalten. Für diesen Zweck wurde von Zwickauer Seite sogar ein Treffen auf halbem Wege (Langwitz) zwecks einer Beratung vorgeschlagen.<sup>86</sup> Die Antwort fiel zurückhaltend aus. Die Stadt Chemnitz wies darauf hin, dass

<sup>80</sup> Stadtarchiv Zwickau, Illx 222, Ratsprotokolle Michaelis 1729 bis Michaelis 1730, Bl. 15.

<sup>81</sup> Ebenda, Bl. 15/17.

<sup>82</sup> Ebenda, Bl. 5.

<sup>83</sup> Siehe dazu: Held, Wieland: Der Adel und August der Starke. Konflikt und Konfliktaustrag zwischen 1694 und 1707 in Kursachsen, Köln/Wien/München 1999. Speziell zum sächsischen Heer siehe: Müller, Reinhold: Die Armee August des Starken. Das sächsische Heer von 1730 bis 1733, Berlin 1984.

<sup>84</sup> Im Zusammenhang mit der Anfertigung eines Präsentes für den Kronprinzen im Jahre 1729 bittet beispielsweise der Zwickauer Rat seine Chemnitzer Amtskollegen, wie in anderen Sachen auch, „causa communem“ (gemeinsame Sache, Ann. d. Verl.) zu machen. Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Bl. 15.

<sup>85</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 4.

<sup>86</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 15, Bl. 2.

ihr „Tisch bekander maßen von dem Vermögen nicht ist ein Fürst[liches] Tractament oder auslösung aufzubringen“ und - bezogen auf den Besuch des damals noch keine Aussicht auf den Thron habenden August den Starken - selbst bei Durchzügen des Stadtfürsten nicht anders verfahren würde. Auch Zwickau nahm gegenüber der Person August des Starken noch eine vorsichtige Position ein. Bezogen auf den Umfang der Aufwartung sollte sich in Acht zu nehmen sein, „daß man weder zu wenig noch zuviel thäte“.<sup>87</sup>

Große Schwierigkeiten bereitete dem Rat aufgrund der finanziellen Belasung sowie der Kurzfristigkeit der Besuchsankündigung die Beschaffung von Präsenten. Während 1691 anlässlich des erstmaligen Besuches des Kurprinzen Johann Georg ein Gastgeschenk nötig war, musste 1693 ein Hochzeitsgeschenk für Christiane Eberhardine als Braut August des Starken angeschafft werden. 1729 war der Erwerb eines Geschenkes anlässlich des Erstbesuches des Sohnes August des Starken, Kronprinz Friedrich August, notwendig. Nur 1693, als Christiane Eberhardine ein von Schneeberg erhandeltes silbernes Gießbecken nebst Gießkanne überreicht wurde, konnte ein Präsent zum Zeitpunkt der Ankunft übergeben werden. 1729 verliefen die Bemühungen vermutlich aufgrund ihrer Weitläufigkeit sogar im Sande, als die Städte Freiberg und Chemnitz zusammen mit Zwickau ein Paar silberne Kronleuchter anfertigen lassen wollten und kurz vor Auftragserteilung von kurfürstlicher Seite die Order kam, die „Sache etwas ruhen“ zu lassen.<sup>88</sup> Seit dem Besuch waren inzwischen zwei Monate verstrichen.

Die Versorgung des Hofstaates verlangte dem Rat ein hohes Maß an organisatorischem Geschick ab. Besonders deutlich zeigte sich dies, als 1691 mit der Ankunft des damaligen Kurfürsten Johann Georg III. und seiner beiden Söhne nicht nur die Unterbringung des kurfürstlichen Hofstaates, sondern auch der zwei prinzipalen Hofgesellschaften akribisch geplant werden war. Angefangen vom einfachen Dienstpersonal wie Knechten, Dienern, Lakaien, Wächtern, Wäscherinnen und Pagen über die Köche, Bäcker, Metzger, Fischer, Jäger und Musikanten bis hin zu den Regierungsmitgliedern und unmittelbaren Leibbedientesten mussten, außer Schloss Osterstein, geeignete Unterbringungs- und Versorgungsmöglichkeiten gesucht werden. Bäcker und Fleischer hatten für ausreichend Speisevorräte zu sorgen.<sup>89</sup> Für alle Personen des Hofes waren vorab durch die Hoffourniere und die städtischen Viertelmeister Quartiere bei den Bürgern festgelegt worden. In den Quellen (Beherbergungslisten) wurde mit ca. 400 Personen gerechnet. Allein der Hofstaat des Kurfürsten umfasste demnach ca. 300 Personen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass neben den Menschen eine entsprechende Anzahl von mehreren hundert Pferden<sup>90</sup> versorgt werden musste und Plätze für die Kutschen benötigt wurden. Ob 1691 die geplante Personenzahl aber tatsächlich in Zwickau anwesend war, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.<sup>91</sup>

<sup>87</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 15, Bl. 3 sowie Stadtarchiv Zwickau, Ilx 150, Bl. 62/63.

<sup>88</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Bl. 24.

<sup>89</sup> Von kurfürstlicher wie städtischer Seite erging im Vorfeld die Aufforderung an die Fleischer und Bäcker, genügend Fleisch und Brot vorrätig zu halten sowie an die Bürger mit Stallungen, sich mit Heu und Stroh zu versehen. Amüsant ist eine Auflistung des kurfürstlich-sächsischen Amtschreibers Andreas Op(p)el, der für den Besuch 1691 ein Viertel gutes Rind, zwei große Rindszungen, ein gutes Schöps, acht Kälber, zwei Lämmer, zwei junge Ziegen - und nicht zu vergessen - sechs Bratwürste anforderte. Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 2

<sup>90</sup> Die Erstattung der dabei entstandenen Unkosten sorgte im Nachhinein mitunter für Konflikte zwischen Bürgern und dem Amt Zwickau, das für die Auszahlung verantwortlich war. Belegt ist eine solche Auseinandersetzung für das Jahr 1691. Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 29.

<sup>91</sup> Dazu müssen anhand der Kämmererechnungen eingehende Untersuchungen zu den angefallenen Kosten angestellt sowie weitere Quellen erschlossen werden. Neben den Möglichkeiten des vorherigen oder nachträglichen Ankommens der Hofgesellschaft lässt eine Aktennotiz vom 13. Mai 1691, nach der der Kurfürst am selben Tag „mit wenigem Gefolge“ in Zwickau eintraf, auch die Variante zu, dass die Hofgesellschaft in geringerer Zahl nach Zwickau kam. Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 6.

Das Jahr 1691 war sicher ein Extremfall. Im Gegensatz zur Messestadt Leipzig, die regelmäßig mit der Unterbringung des Hofes konfrontiert und damit auch routiniert war<sup>92</sup>, verfügte Zwickau nicht über diese Anzahl von Stadtpalästen und großzügigen Bürgerhäusern. Daher war man gezwungen auf die umliegenden Dörfer auszuweichen. Allein der Vergleich der Einwohnerzahlen verdeutlicht die Problematik: Leipzig als größte Stadt im Kurfürstentum zählte 1695 etwa 20 000 Einwohner<sup>93</sup>, Zwickau im selben Jahr (ohne Kinder) 2968 Einwohner.<sup>94</sup> Von der Bewältigung dieser logistischen Herausforderung dürfte das Ansehen Zwickaus auf kurfürstlicher Seite nicht unerheblich abhängig gewesen sein. Für fürstliches Wohlwollen gegenüber der Stadt war insbesondere die Übernahme der Beherbergungs- und Beköstigungskosten von ausschlaggebender Bedeutung. So kostete beispielsweise der Aufenthalt August des Starken im Jahr 1708 die Stadt beachtliche 461 Taler.<sup>95</sup> Die Aufbringung dieser Summe war für eine Stadt von der Größe Zwickaus neben den ohnehin hohen finanziellen Belastungen jener Zeit sicher nicht leicht. Jedoch war man sich auch bewusst, dass die sogenannte „Auslösung“ als Selbstverständlichkeit angesehen wurde und deren Unterlassung oder Einschränkung negative Folgen haben musste. Auch zur Durchsetzung politischer Ziele musste dieses Problem möglichst großzügig gehandhabt werden. Im Jahr 1708 wiesen einige Regierungsmitglieder den Rat darauf hin, dass man „wegen der Floß Verlags Sache“ „gute Hoffnung“ habe und gaben gleichzeitig zu verstehen, „daß es auf eine Realität ankomme Ihre Majest[ät] weren von Rath zu Schneeberg ausgelöst auch solches allerg[ädigtig] angenommen word[en], dahero were die Frage ob man solches nicht auch thun sollte, es were unser allerg[ädigtig] Landes Herr, dem alle unterthänig[ig] Bezeugung zuthun...“<sup>96</sup> Der Rat entschied demnach in der nächsten Sitzung die Kosten zu übernehmen, da sich im Hofstaat nicht zuletzt Personen befanden, „deren man in gewissen Sachen bedürftig...“<sup>97</sup> war.

#### Ablauf der Besuche

Wie bisher gezeigt wurde, können wir zum Großteil den tatsächlichen Ablauf eines Besuches nur aus den Vorbereitungen erschließen, jedoch sind einige wenige Berichte und Aktennotizen der Jahre 1691, 1693 und 1729 erhalten, welche die konkreten Ereignisse erfassen und auch vorkommende Schwierigkeiten, mitunter sogar Missgeschicke beleuchten.

Trotz der Bemühungen des Rates alles möglichst perfekt zu planen, zeigt der tatsächliche Ablauf eines Besuches, mit welchen Umwägbarkeiten aufgrund damaliger Reise- und Kommunikationsverhältnisse zu rechnen war: Am 12. Mai 1691 hatten das Ratskollegium, die Bürgerschaft und die Soldateska den ganzen Tag über vergeblich auf die Ankunft des Kurfürsten Johann Georg III. und seiner Söhne gewartet. Erst am nächsten Tag traf der Kurfürst in Zwickau ein und stieg im Schloss Osterstein ab. Am selben Tag hatte Zwickau noch die Durchreise des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. zu verkräften. Später lief die Nachricht ein, dass die sächsischen Prinzen nicht mehr an jenem Tag eintriften, für den folgenden Tag jedoch der Prinz Friedrich August zu erwarten sei. Der Kurprinz befand sich in Leipzig und sei „etwas unbüßlich“.<sup>98</sup> Auf der Gastseite scheint nicht in jedem Falle das Interesse an einem prächtigen Empfang vorhanden gewesen zu sein, wie eine Aktennotiz vom 11. Mai 1691 bezüglich der Ankunft der beiden Prinzen veranschaulicht. So heißt es dort: Da die Prinzen von Leipzig kämen und man nicht wüsste, ob sie „flugs zur Schloß Pfortte hereinkommen werden“, sollte sich die halbe Bürgerschaft vom Niedertor bis zur

<sup>92</sup> Siehe dazu: Czok, Karl: Am Hofe August des Starken, Stuttgart 1990, S. 135.

<sup>93</sup> Ebernda, S. 135.

<sup>94</sup> Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Teil I, Zwickau 1829, S. 226.

<sup>95</sup> Herzog Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Teil II, Bd. 2, Zwickau 1845, S. 572.

<sup>96</sup> Stadtarchiv Zwickau, Ilx 201, Bl. 157/158.

<sup>97</sup> Stadtarchiv Zwickau, Ilx 201, Bl. 159.

<sup>98</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 67.

Schlosspforte stellen und eine Gewehrassie bilden. Die übrige Hälfte sollte auf dem Platz bei der Schlossmühle stehen.<sup>99</sup>

Am 14. Mai traf Prinz Friedrich August „unvermutet“ mit drei Pferden ein und nahm seine Einkehr auf Schloss Osterstein.<sup>100</sup> Am 15. Mai nachmittags um 1 Uhr kam der immer noch unpässliche Kurprinz Johann Georg hier an.<sup>101</sup> Am 16. Mai speisten beide Prinzen im Hause der Obristin Bose. Nachmittags „erlustigte sich Prinz Friedrich mit Vogel und Enten Schießen aufm großen Teiche“. Am darauffolgenden Tag reiste der Kurfürst mit seinen beiden Söhnen wieder ab.<sup>102</sup>

Knapp zwei Jahre später, am 30. Januar 1693, konnte der Rat wiederum August den Starken nicht in aller Form empfangen, da er „gleichsam incognito“ angekommen war. „Sie wahren den Bericht nach zum Frauen Thor hereinkommen daß die Bürgerwache Ihrer nicht gewahr worden[en], weil sie mit wenig Leuthen geritten, die Meist[en] Bürger auch von der Wache im Schwarzen Behr[en] gessen und getrunck[en].“ August der Starke blieb nur wenige Stunden und begab sich dann auf seinem Weg nach Dresden. Am 2. Februar 1693 reiste er wieder über Zwickau nach Bayreuth.<sup>103</sup> Bereits am 8. Februar kam August wieder aus Bayreuth zurück. Nach nur einer Stunde reiste er weiter nach Dresden. Zurück ließ er die Nachricht über den Ankunftsstermin seiner Gemahlin am 13. Februar 1693.<sup>104</sup>

An jenem Tag ist die Bürgerschaft mit „gewöhnlichem Drommelschlag“ aufgefordert worden, zur Hälfte mit Föhnen auf dem Markt und zur Hälfte im Oberen Steinweg und der Burgasse mit Gewehr zu erscheinen. Nach Meldung der Ankunft warteten die Ratskollegen vor dem Schlosstor auf, auf dem Schlossplatz standen die hier einquartierten Soldaten. Dann gingen die Ratskollegen sowie der ehemalige Bürgermeister dem Wagen voran, stellten sich im Schlosshof auf und warteten bis die Herzogin aus und die Treppe hinaufgestiegen war. Die Ratskollegen begaben sich nach Hause, während der ehemalige Bürgermeister (der regierende befand sich auf Reisen), einer der Stadtvögte und der Stadtschreiber zwecks Übergabe des Präsentes zurück blieben. Nach abgehaltener Tafel und erteilter Audienz durch Kreishauptmann v. Einsiedel begab man sich in das Gemach der Herzogin, in dem sich außer ihr nur der bayreuthische Oberhofmarschall befand. Der ehemalige Bürgermeister hielt eine kurze Rede mit Glückwünschen zur Vermählung und übergab das Präsent. Der Oberhofmarschall dankte im Namen der Herzogin. Damit nahmen die Ratspersonen ihren Abtritt. Nachträglich versicherte der Oberhofmarschall dem ehemaligen Bürgermeister wie „gnädigst“ die Herzogin das Präsent angenommen und „wie große Freude sie darüber gehabt haben solle“.<sup>105</sup> Bei ihrer Abreise am 14. Februar zeigte die Herzogin gegen den Rat eine wohlwollende „mine“.<sup>106</sup>

Im Jahre 1729 reiste August aufgrund einer Truppeninspektion durch Zwickau. Sein mitreisender Sohn wollte in diesem Zusammenhang das erste Mal in Zwickau. Traditionell war dies der Anlass zur Überreichung eines Präsentes, dessen Beschaffung den bereits geschilderten Ausgang genommen hat. Emil Herzogs Chronik vermerkt zu den Ereignissen: „Den 14. October

traf in Begleitung des Kurprinzen mit einem großen Gefolge, worunter der Herzog Johann Adolf von Sachsen-Weißfels, General von Baudiß, Graf Lagunaco etc., der König August ein, um das hier zusammengezogene von Böhnsche Infanterie-Regiment zu mustern, festlich empfangen vom Rath und der bewehrten Bürgerschaft unter Überreichung der Stadtschlüssel. Nach geschehener Revue reiste er am 16. wieder ab, um die Truppen in den übrigen Cantonnements zu mustern.“<sup>107</sup>

Außer den bereits genannten Personen befand sich in der Reisegesellschaft August des Starken auch der für die spätere sächsische Geschichte so bedeutsame Kammerjunker von Brühl, der unter Augusts Sohn zum nahezu unumschränkten Premierminister aufsteigen sollte.

Emil Herzogs Beschreibung der Ankunft August des Starken deckt sich in ihrer summarischen Darstellung nicht völlig mit den Angaben des damaligen Stadtschreibers, nach denen auch diesmal die Ankunft August des Starken zunächst sicher nicht den Vorstellungen des im Schlosshof wartenden Rates entsprach. August der Starke kam am Abend des 14. Oktober in Zwickau an und gewährte aufgrund „gehabter Reise fatigula“ (Reisestrappaden, Anm. d. Verf.) trotz Vorsprache beider Bürgermeister bei einigen Ministern keine Audienz mehr.<sup>108</sup> Am nächsten Morgen erhielten die Bürgermeister die Gelegenheit „unterthänige Submission zu machen, welches König[liche] Maj[estät] nicht allein allergnädigst angehört, sondern auch geantwortet: er danke vor den guten Wunsch. König[liche] Maj[estät] hätten sich nicht allein die Zwickauische Chronike, sondern auch einen Rißallhiesiger Stad geben laßen, und den letztern mit genommen“.<sup>109</sup> Enttäuschender verlief der Kontakt mit dem zukünftigen Kurfürsten und Sohn August des Starken, Friedrich August. Dieser gewährte dem Rat trotz aller Bemühungen keine Audienz, sondern ließ lediglich mitteilen, er nehme diese „als geschehen“ an.<sup>110</sup> Somit hätte auch bei rechtzeitiger Beschaffung eines Präsentes, dieses nicht persönlich übergeben werden können. Lediglich die Aufwartung bei Herzog Johann Adolf von Weißfels sowie das „Compliment bei denen vornehmsten Hoffnistris“ verliefen zufriedenstellend. Bei letzteren hätten sie „ganz gutes Gehör gehabt“.<sup>111</sup>

Aber nicht nur das eher kühle Verhalten des zukünftigen Lardesherrn dürfte dem Rat Sorgen bereitet haben. Auch das Gebahren der eigenen Bürger während des Aufzuges gab Anlass zur Verärgerung. In der Ratssitzung vom 17. Oktober 1729, also einen Tag nach Abreise der gesamten Hofgesellschaft, wird festgehalten, dass sich die Bürgerschaft während der Aufwartung „theils gar sehr schlecht auffgeführt“<sup>112</sup> habe bzw. gar nicht erst erschienen war, weshalb man die Ungehorsamen von Korporalschaft zu Korporalschaft feststellen ließ. Die angedrohten Geldstrafen konnten später nur zum Teil eingetrieben werden. Symptomatisch sind die Aussagen der einsammelnden Korporale, nach denen das Geld bei „den vornehmen Leuthen“ nicht eingefordert werden kann und die anderen nichts gades oder dass diejenigen, von denen es gefordert worden war, sie nur „aus gelachtet“ hätten.<sup>113</sup>

<sup>99</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 12, Bl. 6.

<sup>100</sup> Ebenda, Bl. 7.

<sup>101</sup> Ebenda, Bl. 7.

<sup>102</sup> Ebenda, Bl. 7.

<sup>103</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 15, Bl. 9.

<sup>104</sup> Ebenda, Bl. 14. Dies steht im Widerspruch zur Aussage Emil Herzogs, nach der am 13. Februar 1693 eine gemeinsame Ankunft August des Starken und seiner Gemahlin stattfand.

<sup>105</sup> Ebenda, Bl. 14/15.

<sup>106</sup> Ebenda, Bl. 16.

<sup>107</sup> Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Teil II, Bd. 2, Zwickau 1845, S. 587.

<sup>108</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Bl. 10.

<sup>109</sup> Stadtarchiv Zwickau, IIIx 222, Bl. 20.

<sup>110</sup> Ebenda

<sup>111</sup> Ebenda

<sup>112</sup> Ebenda

<sup>113</sup> Stadtarchiv Zwickau, Id 19, Bl. 29.

## Ausblick

Was lässt sich als Ertrag dieses vorerst noch oberflächlichen Einblicks in einen kleinen Bereich Zwickauer Geschichte des 18. Jahrhunderts festhalten?

Fürstenbesuche und Aufenthalte anderer hochgestellter Regierungspersonen in einer Stadt waren wichtige gesellschaftliche Höhepunkte im urbanen Leben und sind für die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Stadt und Landesherrschaft von nicht geringer Bedeutung. Am Grad der Rezeption solcher Ereignisse durch die Zeitgenossen und ihres Niederschlags in den Quellen wie auch durch nachfolgende historiographische Aufarbeitung kann die Bedeutung, die derartige Besuche für die Stadt hatten, abgelesen werden. So waren beispielsweise Fürstenbesuche der Renaissancezeit in Zwickau oft mehrwöchige Aufenthalte mit aufwändiger Hofhaltung, die für die Stadt neben der politischen auch erhebliche wirtschaftliche Bedeutung hatten. Entsprechend breit ist ihr Niederschlag in den Chroniken.<sup>114</sup> Ist dies aber mit den Besuchen fürstlicher Personen in absolutistischer Zeit vergleichbar oder muss dies schon aufgrund der Nichtvergleichbarkeit scheitern? Es ergeben sich hier mehr Fragen als Antworten:

- Welche politische Bedeutung vor allem für das Wechselverhältnis zwischen den Ständen, insbesondere den Stadträten, und der Landesherrschaft hatten solche Aufenthalte tatsächlich?
- Welche politischen Rückwirkungen ergaben sich nach einem Besuch für die Landesherrschaft im Umgang mit den betroffenen Städten und welche für die Stadt in Bezug auf ihren Landesherren?
- Welche stadtinternen Folgen - wirtschaftlich und politisch - lassen sich ausmachen? Wie unterschiedlich war der Wahrnehmungsgrad der einzelnen Stadtbewohnerschichten bezogen auf solche Ereignisse?
- Welche Rolle spielen Verbindungen zwischen einzelnen Ratspersönlichkeiten und dem Landesherrn?

Anhand der wenigen hier wiedergegebenen Quelleninformationen<sup>115</sup> sind generalisierende Aussagen zu diesen und anderen Fragen natürlich nicht zu treffen. Dazu bedarf es eines eingehenden Quellenstudiums und vor allem vergleichender Stadtgeschichtsforschung. Gegen den Strich und zwischen den Zeilen gelesen, bieten sie jedoch schon jetzt Ansatzpunkte für die weitere Beschäftigung mit dieser Thematik. Bisher ist im Gegensatz zur Landesgeschichtsschreibung die augusteische Zeit in Zwickau nur gering reflektiert worden. Dies verwundert insofern, da kaum ein anderer sächsischer Landesfürst wie Kurfürst Friedrich August I., als König von Polen August II. (besser bekannt als August der Starke), in der sächsischen Historiographie so stark im Blickpunkt der Historiker stand. Folgerichtig nimmt auch der Zeitraum des ausgehenden 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der älteren wie aktuellen sächsischen Landesgeschichtsschreibung einen breiten Raum ein. Die Personifizierung eines Zeitabschnitts als „augusteisch“ zeigt, wie groß, auch außerhalb der wissenschaftlichen Welt, die Popularität August des Starken bis heute ist.<sup>116</sup>

<sup>114</sup> Zum 16. Jh.: Fabian, Ernst: Fürstenbesuche und Volksbelustigungen in Zwickau im 16. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend, Heft 10, Zwickau 1910, S. 119-128.

<sup>115</sup> Hinsichtlich der konkreten Thematik dieses Beitrages muss einschränkend beachtet werden, dass für die Darstellung der Besuche August des Starken ausschließlich Primärquellen städtischer Provenienz genutzt wurden. Für ein vollständigeres Bild muss zwingend die Gegenüberlieferung im Hauptstaatsarchiv Dresden herangezogen werden.

<sup>116</sup> Näheres dazu bei: Keller, Katrin: Von der Gegenwartigkeit der Geschichte. August der Starke als sächsischer Mythos, in: Sächsische Heimatblätter 1/1994, S. 9-15.

Ebenso widersprüchlich wie sein Wesen sind die Einschätzungen zu seiner Person, sowohl von Zeitgenossen als auch von Historikern. Dem lange Zeit unter preußischer Geschichtsbetrachtung geprägten Zerrbild des prunksüchtigen Verschwenders und barocken Lebemanns folgten in den letzten Jahrzehnten außerhalb allzu populärer Publikationen mehrere Veröffentlichungen mit der Zielstellung, zu einem ausgewogeneren Urteil über den wohl bekanntesten Wettiner zu kommen.<sup>117</sup>

Parallel zur Fokussierung auf die Person August des Starken wurde im Zuge der verstärkten Erforschung des Absolutismusproblems auch dem Spannungsfeld zwischen zentralistisch-absolutistischen Bestrebungen des Landesherren und deren gesellschaftlichen Trägern sowie ihrer Gegenkräfte erhöhtes Augenmerk gewidmet.<sup>118</sup> Mit dem Blick auf die Rolle der Städte gewann die Position der Städte des 17. und 18. Jahrhunderts in der Fachliteratur zunehmend an Bedeutung.<sup>119</sup> Insgesamt ist für diese Thematik jedoch erst kürzlich ein noch ungenügender Forschungsstand konstatiert worden.<sup>120</sup> Nach gegenwärtiger Quellenkenntnis deutet sich auch für Zwickau eine analoge Situation an.<sup>121</sup>

Nach Dr. Emil Herzog, Zwickaus bedeutendem Stadtchronisten des 19. Jahrhunderts, vereinigen sich während des Zeitraumes 1681 bis 1733 „Kriegsnoth, Pest, Wasserfluth und Theuerung zum Ruin“<sup>122</sup> der Stadt. Auch die jüngste Stadtgeschichtsforschung charakterisiert den Zeitraum des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts für Zwickau als Periode der Stagnation und des wirtschaftlichen Rückgangs, die hauptsächlich noch eine Folge des Dreißigjährigen Krieges war.<sup>123</sup> Bezogen auf die allgemeine sächsische Stadtgeschichte bestätigt Zwickaus Situation demnach die Entwicklungstendenz von der Mitte des 16. bis in die zweite

<sup>117</sup> U.a.: Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1988; Czok, Karl: August der Starke. Sein Verhältnis zum Absolutismus und zum sächsischen Adel, (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse Bd. 131/II.3) Berlin 1991; Czok, Karl: August der Starke und seine Zeit. Kurfürst von Sachsen, König in Polen, (Jahrgang 1921) Groß, Reiner: Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen. Betrachtung über sein Fürstenleben, in: Sächsische Heimatblätter 1/1994, S. 2-8; Groß, Reiner: Geschichte Sachsens, Leipzig 2001; August der Starke und seine Zeit / hrsg. vom Verein für sächsische Landesgeschichte, Dresden 1995 (Saxonia, Schriftenreihe des Vereins für sächsische Landesgeschichte; Bd. 1); Held, Wieland: Der Adel und August der Starke. Konflikt und Konfliktaustrag zwischen 1694 und 1707 in Kursachsen, Köln/Weimar/Wien 1999.

<sup>118</sup> Vgl.: Held, Wieland: Der Adel und August der Starke. Konflikt und Konfliktaustrag zwischen 1694 und 1707 in Kursachsen, Köln/Weimar/Wien 1999; Matzerath, Josef: Adelsrecht und Ständegesellschaft im Kursachsen des 18. Jahrhunderts, in: Schirmer, Uwe (Hrsg.): Sachsen 1763-1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen, Beucha 1996 (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft 3), S. 24-39.

<sup>119</sup> In Bezug auf das augusteische Sachsen: Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1988; Blaschke, Karlheinz: Grundzüge der sächsischen Stadtgeschichte, in: Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert, Linz/Donau 1981, S. 173f. zitiert bei Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1988, S. 184.

<sup>120</sup> Herzog, Steffen: Kursachsens Städte im 18. Jahrhundert. Materialien der Restaurationskommission von 1762/63 zum Städtewesen, in: Schirmer, Uwe (Hrsg.): Sachsen 1763-1832. Zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen, Beucha 1996 (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft 3), S. 101-108 (insbesondere Fußnote 1, S. 104).

<sup>121</sup> In dem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen konnte sich leider nur auf die im Stadtarchiv Zwickau erreichbaren Sekundärquellen gestützt werden. Als Rechercheergebnis kann jedoch trotzdem Folgendes festgehalten werden: Traditionell hat sich die Zwickauer Forschung entsprechend der Bedeutung der Stadt für die Reformation vor allem auf das 16. Jahrhundert konzentriert. Ebenfalls folgerichtig zum Bedeutungswandel der Stadt im 19. Jahrhundert liegt ein weiterer Forschungsschwerpunkt auf der Entwicklung Zwickaus zur Industrie- und Bergbaustadt. Für das 17. und 18. Jahrhundert liegen Arbeiten in einer derartigen Dichte oder gar zeitlich gesamtübergreifende Betrachtungen nicht vor. Gleichwohl sind Untersuchungen zu Einzelaspekten der Stadtgeschichte jener Zeit vorgenommen worden.

<sup>122</sup> Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Teil II, Bd. 2, Zwickau 1845, S. 531.

<sup>123</sup> Groß, Reiner: Zwickaus Platz in der sächsischen Geschichte, in: Sächsische Heimatblätter 4 u.5/2000, S. 195.

<sup>124</sup> Blaschke, Kh.: Grundzüge der sächsischen Stadtgeschichte, in: Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert, Linz/Donau 1981, S. 173.



Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach der sächsische Städte von „Beharrung, Stillstand und teilweisem Rückgang, von nachlassender Kraft, fehlender Dynamik und Unterlegenheit gegenüber der fürstlich-staatlichen Macht“ gekennzeichnet waren.<sup>124</sup> Es ist aber auch darauf hingewiesen worden, dass diese Tendenz nicht zu sehr verallgemeinert werden sollte, da sie nicht für alle Städte gleichermaßen gegolten habe.<sup>125</sup> Für den Vergleich zum 17. und 18. Jahrhundert ist vor allem in politischer Hinsicht zu beachten, dass sich auch der Autonomiegrad Zwickaus inzwischen gravierend von dem des 16. Jahrhunderts<sup>126</sup> unterschied, da die absolutistischen Bestrebungen der Landesherrn den Handlungsspielraum der Städte inzwischen sehr zu Gunsten der ersteren eingeengt hatten. Steuernde Eingriffe der Regenten in Recht und Verwaltung der Stadt waren Ausdruck dieses Herrschaftsanspruches, der in Sachsen besonders durch August dem Starken verkörpert wurde.<sup>127</sup> All diese für die Gesamtgeschichte Sachsens in absolutistischer Zeit festgestellten Tendenzen bedürfen in der weiteren Zwickauer Lokalgeschichtsforschung ihrer Untermauerung, Ergänzung, aber auch Differenzierung. Die Darstellung der Fürstenbesuche August des Starken konnte in diesem Sinne nur ein kleiner Beitrag sein.

<sup>124</sup> Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1968, S. 184. Für den überregionalen Vergleich: Schilling, Heinz: Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 24), München 2004, S. 2ff. Der meist als negativ eingeschätzten Städtelandsituation stehen auf staatlicher Seite ebenso augenfällige Aufschwungstendenzen gegenüber, die durch eine planvolle merkantilistische Wirtschaftspolitik August des Starken in Gang gesetzt wurden. Siehe dazu: Groß, Reiner: Zur Wirtschaft und Gesellschaft Sachsens vom ausgehenden 17. bis zum 20. Jahrhundert, in: Sächsische Heimatblätter 1/1991, S. 1 sowie ders.: Geschichte Sachsens, Leipzig 2001, S. 139.

Vor diesem Hintergrund könnte für Zwickau in der weiteren Forschung unter anderem solchen Fragen wie den Folgen des absolutistischen Herrschaftsanspruchs auf die städtische Verwaltung, Stadt-Umland-Beziehungen oder der sozio-ökonomischen Zusammensetzung der Stadtbewölkerung im Zusammenhang mit dem Wandel der wirtschaftlichen Verhältnisse nachgegangen werden.

<sup>125</sup> In der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert als Blütezeit Zwickaus unter den erminischen Kurfürsten hatte die Stadt teilweise sogar Residenzfunktion. Anhand der Prosperitätsindikatoren Stadtautonomie, Stadtgröße und Bevölkerungszahl, Handel und Gewerbe sowie Wissenschaften und Kultur scheint der „Abstieg“ in die vermeintliche Bedeutungslosigkeit Zwickaus im 17. und 18. Jahrhundert unter den albertinischen Wettinern signifikant, jedoch muss an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Situation mit der anderer Städte in Sachsen vergleichbar ist. Daher kann für Zwickau auch die Frage gestellt werden, ob anstelle der oft benutzten und wenig differenzierenden Charakterisierung „Bedeutungslosigkeit“, der Begriff „Bedeutungswandel“ die Situation nicht besser kennzeichnen würde. Wichtig hierbei ist der Hinweis, dass die Städte im Zuge des absolutistischen Landesausbaus zwar Autonomierechte verloren, gleichzeitig aber neue Funktionen übertragen bekamen. Zur Situation der frühneuzeitlichen Stadt im entstehenden Territorialstaat siehe: Schilling, Heinz: Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 24), München 2004, S. 78ff.

<sup>126</sup> Siehe dazu: Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1968, S. 187. Für den überregionalen Vergleich: Schilling, Heinz: Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 24), München 2004, S. 2ff. Wie konkret sich dieser Anspruch allerdings auch im städtischen Alltag Zwickaus niederschlug, ist eine lohnenswerte Aufgabenstellung für zukünftige Untersuchungen.

## Historische Karte Zwickauer Land und Stadt um 1830

### Zum Herrschaftsbesitz

Verwaltet, regiert und beherrscht wird das Gebiet unseres Landkreises von königlich-sächsischen Ämtern, Ständeherrschaften und Rittergütern. Auf neun herrschaftlichen Schlössern sitzen Fürsten (Hartenstein), Grafen (Wildenfels), Freiherren und Bürger (Blankenhain).

Etwa die Hälfte des Kreisgebietes untersteht den königlich-sächsischen Ämtern in Zwickau, Werlau und Wiesenburg, einschließlich der amtsässigen Rittergüter. Der östliche Teil gehört seit Jahrhunderten den Fürsten und Grafen von Schönburg auf Glauchau, Lichtenstein, Hartenstein und Stein.

Kleinere Herrschaften besitzen die Grafen Solms auf Wildenfels, von Arnim in Planitz, von Römer in Altschönfels, von Bose in Neuschönfels, Friedrich Meinhold in Schweinsburg und Gottlob Scheuereck in Blankenhain. Ähnlich selbstständig sind die altschriftsässigen Rittergüter. Einige Adelsitze unterstehen den Ständeherrschaften als Apterlehensträger.

Die neun ansässigen Herrschaften und 25 Rittergüter mit ihren ca. 20 Vorwerken und 19 Schäfereien besitzen den kleineren Teil des Zwickauer Landkreises. Eine größere Fläche befindet sich in bäuerlichem Besitz als Erbzinsgut. Herrschaftliche Felder werden noch in Fronarbeit bestellt, einschließlich Holz füllen und Baufahren.

Die spätere Fronablösung, als starke finanzielle Belastung der Landwirte, bringt in Sachsen kaum bäuerlichen Landverlust.

An der westlichen Kreisgrenze gehören Fraureuth noch zum Fürstentum Greiz, Walldorf und Wolframsdorf zum Großherzogtum Weimar und Mannichswalde mit Großpillingsdorf zum Herzogtum Altenburg.

### Zur Topografie

Die Karte umfasst den gesamten heutigen Kreis Zwickauer Land mit der eingeschlossenen Stadt Zwickau und den historischen Land- und Gemeindegrenzen. Es führt noch keine Eisenbahn. Pferdefuhrwerke, Fußgänger und Reiter bevölkern die Straßen.

Die sechs existierenden Städte sind nur wenig über den spätmittelalterlichen Kern hinausgewachsen und haben Einwohnerzahlen zwischen 1700 und 5100. In den 110 Dörfern stellen die Bauernfamilien noch den Hauptanteil der Bevölkerung. Neben den Rittergütern und Vorwerken haben sich einige Häusler angesiedelt. Die Anzahl der Städte hat sich bis zum Jahr 2000 auf sieben erhöht und die der Gemeinden auf elf verringert.

Der Waldbestand dürfte etwa um 25 % größer gewesen sein als heute und umfasst bereits überwiegend Fichtenmonokulturen. Auf den Dörfern hat nahezu jeder Bauernhof seinen Teich. Alle größeren Wasserflächen im Landkreis sind künstlich: Anlagen.

An den Wasserläufen bestimmen Mühlen mit ihren Mühlgräben, Wehren und Teichen das Landschaftsbild.

Nach 1800 wurden alle Fernstraßen zu Chausseen ausgebaut und Zoll-, Einnahme- oder Chausseehäuser amgestiedelt.

Schlösser, Rittergüter, Vorwerke und Schöffereien mit ihren großen Gebäuden und Türmen prägen mit den Kirchen das Ortsbild.

Literatur und kartentechnische Unterlagen:

- Kreiskarten 1 : 50 000 von Zwickau und Werdau, 1953
- Topographischer Atlas des Königreiches Sachsen, Oberstleutnant Oberreit, 1821
- Katasterkarten, Aufnahme 1841
- Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen, August Schumann, 1814 – 1826
- Blaschke, Karlheinz, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, I. Teil Mittelsachsen, Leipzig 1957
- Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bez. Dresden, K.-Marx-Stadt, Leipzig, 1965
- Denkmale im Kreis Zwickau, Rat des Kreises, 1987
- Der Landkreis Werdau, Landratsamt Werdau, 1993
- Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau, Zwickau 1839/45

## Die HANSA Handelsschule in Zwickau – Zur Geschichte des Gebäudes Dr.-Friedrichs-Ring 2 c

Seit dem Jahr 2000 ist in dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gebäude wieder Leben eingezogen, nachdem die staatliche Berufsschule das Haus aufgegeben hatte und in die Dieselstraße umgezogen war. So eröffnete sich für die HANSA Handelsschule gGmbH die Möglichkeit, das Haus am Dr.-Friedrichs-Ring 2c für die Fachoberschule für Wirtschaft und Verwaltung zu nutzen. Schrittweise wurde in den letzten beiden Jahren das Innere des Hauses renoviert und erwartet nun die Schüler mit einer freundlichen Ausstrahlung. Gegenwärtig werden in 4 Klassenzimmern zwei 11. Klassen wechselnd und drei 12. Klassen unterrichtet. Computerkabinett, Lehrerzimmer und ein einladendes Sekretariat gehören dazu. Dieses kleine Schulgebäude wird damit dem Anspruch gerecht, den sich die HANSA Handelsschule als staatlich anerkannte Ersatzschule mit einer persönlichen Atmosphäre stellt.

Der historische Ausgangspunkt der HANSA Handelsschule liegt aber im vogtländischen Reichenbach. Dort war 1873 der „Verein junger Kaufleute Hansa“ gegründet worden. Dieser Verein führte eine rege Vortragstätigkeit auf den Gebieten Volks- und Betriebswirtschaft durch. 1890 dann eröffnete der Verein eine Handelsschule. Diese verfolgte das Ziel, „jungen Leuten, welche sich dem kaufmännischen ... Berufe widmen, eine den Erfordernissen der Zeit entsprechende theoretische Fachbildung zu gewähren...“ (aus der Schulordnung der HANSA Schule Reichenbach von 1890). Mit der dann 1927 eingerichteten „höheren Abteilung“ wurde das begründet, was heute den Inhalt der Fachoberschule für Wirtschaft und Verwaltung bestimmt, nämlich der Erwerb der Fachhochschulreife, die zum Studium an allen Fachhochschulen berechtigt. 1996 wurde in Reichenbach die HANSA Handelsschule als gGmbH neu gegründet und setzt damit die 1927 begonnene Tradition fort, nachdem Krieg und gesellschaftliche Verhältnisse die erfolgreiche Arbeit nach 1945 abbrechen ließen.

In Reichenbach hatte sich der HANSA-Verein mit Unterstützung durch die öffentliche Hand 1910 ein eigenes Schulgebäude geschaffen, das seit dem Jahr 2000 wieder der Handelsschule dient. Das Schulhaus gehörte vorher zum Beruflichen Schulzentrum Reichenbach, das einen Neubau erhielt. Somit ist mit dieser Entwicklung in Reichenbach auch eine bemerkenswerte Parallele zu Zwickau gegeben. Das heute von der HANSA Schule Zwickau genutzte Gebäude wurde 1876 als „Klassengebäude der Mittleren Knabenbürgerschule“, damals Schulstraße 13 (seit 1875), erbaut. Mit Beginn des Schuljahres 1877/1878 wurde das für 6 Klassen eingerichtete Gebäude zunächst von zwei Klassen bezogen. Der Neubau dieses Hauses und weiterer Schulgebäude im Zentrum von Zwickau steht in unmittelbarer Beziehung zur regen Bautätigkeit nach 1875, den „Gründerjahren“.



Abb. 22 Schulgrabenweg 1905, links im Bild das Gebäude der heutigen HANSA Handelsschule Zwickau [Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung, Pk 78/2]

Das heutige Gebäude Dr-Friedrichs-Ring 2c wurde von den Schulverantwortlichen bis in die jüngste Zeit hinein als „Nebengebäude“ bezeichnet. Das findet seine Erklärung in der Tatsache, dass in der ehemaligen „Langen Gasse“ (heute Peter-Breuer-Straße) auf einer platzartigen Erweiterung der Straße ein imposantes Gebäude steht, zu dem das dahinterliegende Haus als „Nebengebäude“ gehört. Das Schulhaus in der Peter-Breuer-Straße, zur Zeit leerstehend, ein klassizistischer Bau, wurde 1842 als Bürgerschule eingeweiht. Architekt dieses Bauwerkes war der Zwickauer Schinkel-Schüler Emil Gutwasser (1809 – 1877). Erwähnenswert ist der Tatbestand, dass in der Aula nahezu 100 Jahre lang die Stadtverordneten-Sitzungen von Zwickau abgehalten worden sind. Da die Schule selbst im Lauf der Zeit zu klein wurde, entstand 1876 das „Nebengebäude“. Diese Entwicklung war eingebettet in den allgemeinen Kontext der industriellen Entwicklung Zwickaus, wo mehr und mehr Bedarf an gewerblicher Ausbildung bestand. So geht aus dem Verwaltungsbericht des Jahres 1899 hervor, dass auch die 2. Gewerbliche Fortbildungsschule im „Nebengebäude“ Einzug hielt. Dafür war der Träger der 1877 gegründete „Verein für die Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschule“, der aus dem „Sonntagsschulverein“ hervorgegangen war. Auch die Mädchen-Fortbildungsschule war zeitweise in den beiden Schulhäusern. 1912 wurde daraus die „Gewerbeschule zu Zwickau“. 1919 kaufte der Gewerbeschulverein das Ingenieurschulgebäude Körnerstraße (heute: Lessingstraße) und betrieb Gewerbeschule und 1897 gegründete Ingenieurschule gemeinsam. Es entstanden die „Vereinigten Technischen Schulen“.

Ein erneuter Umzug stand nach 1945 an, so dass die Gewerbliche Berufsschule für Metall- und Elektrotechnik die beiden Gebäude in der Peter-Breuer-Straße bzw. am Dr-Friedrichs-Ring wieder beziehen konnte. Da in den 50-er Jahren in Zwickau eine Reihe von Betriebsberufsschulen entstanden waren, konnte sich die Gewerbliche Berufsschule auf die theoretische Ausbildung von Lehrlingen aus Handwerks- bzw. kleineren Industriebetrieben konzentrieren. Die Schule erhielt den Namen Gewerbliche Berufsschule I „Ernst Zinna“. Zuvor waren in den beiden Schulhäusern die Wirtschaftsfachschule für Mädchen und die Mädchenberufsschule für Textil- und Gesundheitswesen untergebracht. Beide Schulen wurden aufgelöst bzw. in die Kaufmännische Berufsschule (heute Peter-Breuer-Gymnasium) eingegliedert. Da Haupt- und Nebengebäude über keine günstigen Voraussetzungen für die Ausbildung technischer Berufe verfügten, waren umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich. Im „Nebengebäude“ wurden keine Labors bzw. Werkstatträume eingerichtet, so dass hier allgemeinbildender Unterricht stattfand. Unter diesen Gegebenheiten übernahm die HANSA Handelsschule im Jahr 2000 als Mieter das „Nebengebäude“.

#### Literatur- und Quellennachweis:

- Stadtarchiv Zwickau, Akten, den Bau eines Klassen-Nebengebäudes der mittleren Knabenschule betreffend (III: S. Nr. 184).  
 Stadtarchiv Zwickau, Urkundensammlung 1919, Nr. 4, Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Zwickau und dem Gewerbeschul-Verein Zwickau vom 31.12.1918.  
 Einwohnerbuch für die Kreisstadt Zwickau 1919/20, Zwickau 1919, S. 20.  
 1897-1997. 100 Jahre Ingenieursausbildung in Zwickau 1997, S. 29.  
 Hundert Jahre Gewerbeschule Zwickau Sa. 1828-1928. Zwickau 1928, S. 129-132 u. S. 136.  
 Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau in Sachsen auf das Jahr 1899.  
 Leisner, Gothold: Die Zwickauer Bürgerschule, in: Zwickauer Heimat-Journal, Nr. 295, S. 11 ff.  
 Schulchronik der Gewerblichen Berufsschule Metall Zwickau ( in: Archiv des Beruflichen Schulzentrums für Technik „August Horch“ Zwickau).  
 Richter, Wolfgang: Vor 75 Jahren wurde in Reichenbach eine „Öffentliche Höhere Lehranstalt“ eingerichtet, in: Reichenbacher Kalender 2002, hrsg. vom Kulturbund e. V. Reichenbach, S. 55 ff.

## Gefährdetes Archivgut im Stadtarchiv Zwickau – Ein Situationsbericht

Alle im historischen Archiv überlieferten Quellen, egal auf welchem Informationsträger sie sich befinden, unterliegen einer ständigen Veränderung ihrer Eigenschaften, die unmittelbar nach ihrer Anfertigung einsetzt und sich durch Nutzung und Lagerung täglich verstärkt. Diese Veränderungen haben verschiedene mehr oder weniger beeinflussbare Ursachen. So spielt die stoffliche Zusammensetzung des Beschreibstoffes (z.B. Pergament, Papier) und des Schreibstoffes (Tinte) eine große Rolle. Auch äußere Einflüsse, wie mechanische Einwirkungen, klimatische Verhältnisse (Temperatur, Luftfeuchtigkeit) oder die Zusammensetzung der Luft wirken sich negativ auf die Eigenschaften aus. Und nicht zuletzt schädigen tierische Parasiten oder Mikroorganismen nachhaltig die Dokumente. All diese Faktoren führen letztendlich zu teilweisen Informationsverlusten bis hin zur Zerstörung der gesamten Quelle.<sup>128</sup> Um diesen Veränderungen entgegenwirken zu können, kommt v.a. der Frage der Bestandserhaltung eine herausragende Bedeutung zu. Die Archivare sehen sich als Verwalter des kulturellen Erbes und stehen in der Pflicht, dieses Erbe so unbeschadet wie möglich künftigen Generationen weiterzugeben.

Auch die Bestände des Zwickauer Stadtarchivs bleiben nicht von derartigen Schäden verschont. Bereits eine Schadensanalyse Mitte der 90er Jahre zeigte, dass mit mehr oder weniger Intensität alle Schadensgruppen vertreten sind.

Neben **mechanischen Schäden** (z.B. Risse, Papierbrüche), die durch häufiges Benutzen und auf Grund der Lagerung entstehen können, verzeichnen wir im relativ geringen Umfang so genannte **exogene Schäden**, also Schäden, die durch äußere Einflüsse im Bereich der Benutzung und Lagerung und durch Umwelteinflüsse entstehen. Dazu zählen u.a. Wasserschäden bzw. Schäden durch den Befall von Mikroorganismen wie Schimmelpilze oder tierische Schädlinge wie Käfer. So sind auch heute noch an einigen Archivalien sehr deutlich Fraßspuren der Spezies „Büchervurm“ zu erkennen. Dieser selbst wurde zwar erfolgreich bekämpft, seine Spuren bleiben aber für immer sichtbar.

Durch Veränderung der äußeren Bedingungen im Zusammenhang mit konservatorischen Maßnahmen können diese Schadensbilder aber weitestgehend eingedämmt werden. So ist es notwendig, strengstens auf die Einhaltung klimatischer Richtwerte zu achten, das heißt, dass die Temperatur nicht über 18° C und vor allem die Luftfeuchtigkeit nicht mehr als 55-60 % betragen dürfen. Außerdem helfen spezielle DIN gerechte Kartonagen, die säurefrei und basisch gepuffert sind, schädliche äußere Einflüsse weitestgehend auszuschalten. Besonders gefährdete und wertvolle bzw. häufig benutzte Archivalien werden seit der oben erwähnten Schadensanalyse verfilmt, so dass der Benutzer für seine Recherchen nicht mehr das Original sondern nur noch einen Mikrofilm in die Hände bekommt. Dies betrifft v.a. unsere wertvollen Archivalien, wie z.B. das Stadtrechtbuch und den Sachsenpiegel sowie die Urkunden, die bereits 1273 beginnen, aber auch unsere Zeitungssammlung und Adressbücher, die die am häufigsten benutzten Quellen darstellen.

Erblich mehr Sorgen machen uns dagegen die **endogenen Schäden**, die besonders durch natürliche Alterungsprozesse der verwendeten Materialien zum inneren Zerfall der Archivalien führen. Diese Schäden sind nur schwer zu beherrschen, lediglich aufwendige und teure Konservierungs- und Restaurierungsverfahren können den Zerfallsprozess verlangsamen. So hat ein **hoher Säuregehalt**, wie er in vielen Akten zu finden ist, seine Ursache in einem im 19. Jahrhundert veränderten Herstellungsverfahren des Papiers, bei dem anstelle von früher verwendeten tierischen Leimen nun Harze zum Einsatz kamen und der Rohstoff Hadern (Lumpen) durch holzhaltige Stoffe ersetzt wurde. Die nach diesem Verfahren hergestellten Papiere bilden in Verbindung mit Feuchtigkeit Säuren, die die Archivalien im Laufe der Zeit von innen heraus zerstören. Schadstoffe in der Luft fördern diesen Prozess zusätzlich. Es kommt zu den typischen Erscheinungen des Papierzerfalls, deutliche Anzeichen dafür sind Verfärbungen (Bräunung) und zerfallende Blätter.<sup>129</sup> Abhilfe kann hier nur ein spezielles Entsäuerungsverfahren bieten, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings kaum realisierbar sein dürfte.

Noch gefährlicher ist der so genannte **Tintenfraß**. Dabei handelt es sich um die fortschreitende Zersetzung des Schriftträgermaterials, hervorgerufen durch die Zusammensetzung der Tinte und die damit verbundenen chemischen Prozesse. Der Beschreibstoff wird unter Einwirkung der Tinte brüchig und spröde und macht somit die Benutzung der Quelle als „Informations-träger“ unmöglich.<sup>130</sup>

In der Zeit vom 15. - 19. Jahrhundert wurde zum Schreiben hauptsächlich Eisengallustinte mit einem Überschuss an Eisenvitriol bzw. Eisen(II)-sulfat verwendet. Die Bestandteile der Eisengallustinte sind neben dem besagten Eisenvitriol Galläpfelextrakte mit der darin enthaltenen Gallsäure sowie Bindemittel und andere Zusätze wie Wasser, Wein oder auch Bier. Eisenvitriol und Gallsäure bilden den Tintenkomplex, wobei das Verhältnis 1:3 sein sollte. Durch einen zu hohen Eisenvitriolanteil wird ein Überschuss an Eisen(II)-ionen erzeugt, der die Alterung des Papiers forciert. Eine der dabei ablaufenden chemischen Reaktionen, die saure Hydrolyse, die von freigesetzter Schwefelsäure ausgeht, fördert die Versäuerung des Papiers, und als zweite Reaktion führt die Oxydation zu einer Verbräunung und zum Verlust an Flexibilität, der bis zum Ausbrechen von Tintenlinien bei der Benutzung und somit zu irreparablen Informationsverlusten reichen kann. Beeinflusst wird der Zerfallsprozess v.a. durch exogene Faktoren, wie das Klima bei der Lagerung, aber auch durch Licht, Wärme und Luftverschmutzung sowie die Benutzung im allgemeinen.<sup>131</sup> Bei der in den vergangenen Jahren forcierten intensiven Erschließung unserer historischen Ratsprotokolle (beginnend 1510 - 1935), mussten wir feststellen, dass gerade in diesem bedeutenden Primärbestand, der aus der unmittelbaren Tätigkeit des Zwickauer Rates entstand ist, bis 1510 zurückreichend und die Grundlage für die gesamte Überlieferung von Einzelakten bildet, das Schadensbild recht häufig und z.T. sehr ausgeprägt vorhanden ist. Die Schäden reichen über die gesamte Bandbreite - vom leichten Verlauf, gekennzeichnet durch fluoreszierende, leicht verfärbte Schriftzüge (Stufe I) über braune Verfärbungen des Trägermaterials in den Randzonen mit Durchschlagen auf die benachbarte oder rückwärtige Seite (Stufe II) bis hin zu partiellen Ausbrüchen von Schriftzügen, die unweigerlich zu unwiederbringlichen Informationsverlusten führen (Stufe III).<sup>132</sup> Maßgeblich betroffen sind von insgesamt 350 Protokollbänden 207 in der Stufe I und Stufe II, wobei hier momentan kein akuter Handlungsbedarf besteht.

<sup>128</sup>Kießling, Rückmer, Massenschäden an Archivgut. In: Der Archivar 1995 Heft 1, S. 97 ff.

<sup>129</sup>Gerhard Banik, Phänomene und Ursachen von Tintenfraß. In: Gerhard Banik/ Hartmut Weber, Tintenfraßschäden und ihre Behandlung, Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A, Landesarchivdirektion, Heft 10, Stuttgart 1999.

<sup>130</sup>Enke Huhsmann, Tintenfraß in Archiven und Bibliotheken, Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BK), Lübeck 2001 und Gerhard Banik/ Hartmut Weber, Einleitung, a.a.O.

<sup>131</sup>Siehe auch: Gerhard Banik, Phänomene und Ursachen von Tintenfraß auf Papier- eine Einführung, a.a.O.

<sup>128</sup>Archivwesen der DDR, Hochschullehrbuch, Berlin 1984, S. 286 ff.

33 Protokollbände fallen allerdings in die Stufe III. Hier sind bereits die ersten Informationsverluste durch Ausbrechen von Schriftzügen und Brechen von Seiten zu verzeichnen. Hauptsächlich betroffen sind Protokolle um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, ein Großteil der Jahre während des Dreißigjährigen Krieges (ein folgenreiches Ereignis nicht nur für die Weltgeschichte, sondern auch für die lokale Ortsgeschichte) sowie das Ende des 17. bzw. 18. Jahrhunderts (Zeiten des Niedergangs und der Stagnation in Zwickau).



Abb. 23 Beispiel eines tintenfraßgeschädigten Ratsprotokollbandes von 1621/1622 in der Schadensgruppe III: Tintenfraß in der Endphase. Die einzelnen Zeilen verschmelzen blockartig. Teilweise ist das Papier durch den Zerfallsprozess so fragil, dass Brüche und Risse zu verzeichnen sind. Es besteht dringender Handlungsbedarf!

Um diesen Verfall einzudämmen, kommt hier nur ein aufwendiges **Papierspaltverfahren** in Betracht, bei dem ein mit Gelatine versehenes Trägerpapier auf das geschädigte Blatt aufgebracht und anschließend die verfilzte Faserplatte des Papiers in der Mitte aufgetrennt wird. Danach wird ein hauchdünnes, langfaseriges Stützpapier als Skelett eingeklebt und zum Schluss in Spezialbädern die Gelatine wieder abgelöst. Für den Laien ist das Ergebnis kaum erkennbar, da die alte Patina und die ursprüngliche Struktur des Papiers erhalten bleibt.<sup>133</sup>

Angebote und Kostenvoranschläge von kompetenten Restaurierungsfirmen, die aufgrund der Dringlichkeit eingeholt wurden, machten alle Hoffnung auf eine baldige Schadensbehebung zunichte. Obwohl allen Verantwortungsträgern die Bedeutung der Erhaltung dieses wertvollen Kulturgutes durchaus bewusst ist und man sich dazu eindeutig positionierte, steht die Finanzierung einer sechsstelligen Summe allein für die Restaurierung der 33 schwer geschädigten Bände aus kommunalen Mitteln zum gegenwärtigen Zeitpunkt außer Frage. Die einzige Möglichkeit besteht darin Partner zu finden, die die Förderung eines entsprechenden Restaurierungsprojektes, auch wenn es sich nur um hauptsächlich regional bedeutende Quellen handelt, erkennen und unterstützen. Erste Anfragen an Kulturstiftungen wurden bereits getätigt, die Ergebnisse stehen allerdings noch aus. Ebenfalls könnten sich die Archivare Buchpatenschaften vorstellen, die z.B. in Bibliotheken schon häufig praktiziert werden. Dabei können interessierte und engagierte Firmen und Privatpersonen, denen die Überlieferung historischer Erinnerungen am Herzen liegt, für deren Erhaltung spenden, wobei die Höhe der Spende zweitrangig ist. Je mehr Helfer sich einbringen möchten, umso schneller könnten gefährdetes Archiv- und Kulturgut gerettet werden.

Bis jedoch das eine oder andere Projekt zu realisieren sein wird, bleibt den Archivaren auch hier nur die Möglichkeit der Sicherungsverfilmung, um im schlimmsten Fall, wenn schon nicht die Archivalien selbst, dann doch wenigstens die Informationen an spätere Generationen weiter zu geben. Den Optimisten, zu denen auch manchmal Archivare zählen, bleibt die Hoffnung, dass sich die finanzielle Situation eines Tages so verbessert, um umfassende restauratorische Maßnahmen möglich zu machen. Unsere Nachkommen werden uns dafür dankbar sein.

<sup>133</sup>Internetveröffentlichung der Uni Jena unter: <http://www2.uni-jena.de/journal/unipr00/zahn.htm>.

**Sonderausstellung im Museum PRIESTERHÄUSER (bis Januar 2005)**

Silber – Kohle – Uran;      Bergbau um Zwickau  
1316 - 1348 - 1945;      Geschichte, Tradition, Kultur

Die Vorbereitungen für diese Ausstellung gehen auf das Jahr 2001 zurück. Zeitgleich mit den letzten Arbeiten am Museumskomplex der Priesterhäuser wurde über eine erste Sonderausstellung nachgedacht. Schon sehr früh war zudem klar, dass diese Sonderschau ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Steinkohlenbergbauverein Zwickau e.V. und dem Sächsischen Bergbauverein wird. Die große Ausstellungsfläche von etwa 700 m<sup>2</sup>, die den gesamten Neubau einnimmt, war ein zusätzliches Argument für die Idee eines über die Kapazitäten und den Fundus des Museums hinaus greifenden Projektes. Durch diese beiden Partner war sicher gestellt, dass sowohl spezielle Wissen aus dem Arbeits- und Produktionsprozess und teilweise einmalige Unterlagen zur Quellenlage zur Verfügung standen. Wertvolle Ergänzungen kamen zudem von der Ratsschulbibliothek und dem Stadtarchiv Zwickau.

Um die gesamte Situation des Bergbaus im Zwickauer Umfeld darlegen zu können, wurde die Ausstellung in drei große Bereiche gegliedert, die sich in den hervorgehobenen Abbauprodukten widerspiegeln: Silber, Kohle und Uran.

So wird nicht nur der vor Ort betriebene Steinkohlenbergbau beleuchtet, der dennoch den Schwerpunkt der Ausstellung einnimmt. Auch der Silberbergbau, der in seiner frühen Phase in der Nähe der heutigen Stadt Kirchberg und später am Schneeberg eine dominierende Rolle für Zwickaus Bürger spielte, ist ein Thema der Exposition; genauso wie der relativ junge Uranbergbau der „Wismut“, in den Zwickau nicht nur als Versorgungsschwerpunkt und Bergarbeitersiedlung eingebunden war.

Damit gelang es, einen übergreifenden Bogen im zeitlichen wie thematischen Rahmen zu spannen und ein komplexes Bild der Bergbautradition in Westsachsen zu vermitteln.

Der große Silbersegen des Erzgebirges, für die Zwickauer Region vor allem aus Schneeberg, ist ein Schwerpunkt der Ausstellung. Bei der Darstellung des frühen Bergbaus im Zwickauer Raum geht die Exposition bis zu einer Urkunde zurück, die den Abbau von Erz auf dem Hohen Forst im Jahr 1316 nennt. Damit ist sowohl der nachweisliche Beginn der bergmännischen Tätigkeit in unserer Region fixiert, als auch mit dem Silbererz ein wichtiger inhaltlicher Hauptpunkt erfasst.

Bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert entstand in der Mark Meißen in der Gegend des nachmaligen Freiberg ein Bergbauzentrum, das im 13. Jahrhundert zum Haupt Silberlieferanten Europas wurde. Die für Sachsen so wichtigen Erzlagerstätten konzentrierten sich einerseits um Freiberg und andererseits um Schneeberg, Annaberg und Marienberg. Neben Silber betraf die Ausbeute besonders Wismut, Kobalt und Nickel.

Vor allem das Bergrevier um Schneeberg erlangte ab Mitte des 15. Jahrhunderts Bedeutung für Zwickau. Schon ab 1453 beteiligten sich vermögende Kaufleute an der Erschließung und Ausbeutung von Gruben. Gerade ihr Wirtschaft förderndes Kapital war notwendig, um dem Erz in immer größere Tiefen zu folgen und die entsprechenden technischen Schwierigkeiten dabei zu überwinden. Der bedeutendste Anteilseigner am Schneeberger Bergbau war ein Zwickauer Bürger: Martin Römer.

Die Ausstellung wird von den Besuchern gern angenommen. Mindestens 1 000 Gäste können pro Monat gezählt werden, es waren aber auch schon doppelt so viel. Besonders beliebt sind die angekündigten öffentlichen Führungen durch die Schau, bei der jeweils ein bis zwei Mitglieder des Steinkohlenbergbauvereins mit vor Ort sind und die musealen Erklärungen tatkräftig unterstützen. Dabei steht nicht die nüchterne Wissenschaftlichkeit im Vordergrund, sondern die Erlebnisberichte aus dem täglichen Arbeitsumfeld der ehemaligen Bergleute machen das Besondere aus. Damit erhalten die Führungen ihre Lebendigkeit und machen sie jedes Mal zu einem anschaulichen und unvergesslichen Museumsbesuch, der so ein Stück Bergbaugeschichte aus erster Hand vermittelt.

Im größten und für die Zwickauer Region wichtigsten Themenkomplex wird vor allem der Bergbau im hiesigen Steinkohlenrevier beleuchtet und dabei ein Bogen von den körperlich schweren produktiven Anfängen im Mittelalter bis zur Einstellung der Förderung und der bis heute andauernden oftmals komplizierten technischen Nachsorge im sogenannten übertägigen wie untertägigen Bereich geschlagen. Doch zeigt die Ausstellung nicht nur Arbeitsgeräte und Dokumente, sondern es werden ebenso die Lebensumstände und Arbeitsbedingungen der Bergleute dargestellt.

Wahrscheinlich nutzten die Menschen schon 1348 die hier vorkommende Steinkohle. Zumindest weist ein Abschnitt des Zwickauer Stadtrechtbuchs (im Stadtarchiv Zwickau) darauf hin: „Das sollt ihr wissen, dass alle Schmiede, die unterhalb [innerhalb] der [Stadt-]Mauer sitzen, mitnichten sollen mit Steinkohlen schmieden...“

Das anfängliche Fördern von Steinkohle entsprach aber eher einem Graben. Der teilweise bis an die Erdoberfläche reichenden Kohle folgte man seit dem 15. Jahrhundert in einfachen Grubenschächten in Tiefen bis zu wenigen Metern.

Die Bergleute folgten den Flözen in immer größere Tiefen. Erst jenseits von 1000 Metern endete im Zwickauer Revier die bergmännische Tätigkeit, die auch im 20. Jahrhundert anstrengend und gefährlich blieb. Der letzte Hunt mit Steinkohle wurde 1978 aus dem Martin-Hoop-Schacht IV zu Tage gebracht.

Der dritte Ausstellungskomplex ist dem Uran gewidmet. Er ist zwar nicht so ausführlich dargestellt, weil Zwickau in den Uranbergbau nicht direkt involviert war, doch war die Stadt ein wichtiger Versorgungsschwerpunkt für die Kumpel der „Wismut“. Eine Vielzahl von ihnen lebte sogar direkt in Zwickau und ließ die Bevölkerungszahl auf die Rekordhöhe von über 138 000 ansteigen.

Gleichzeitig vermittelt dieser Ausstellungsbereich auch ein historisch junges Thema, das erst 1945 mit dem Abwurf der ersten Atombomben brennende Bedeutung erlangte. Die Ausstellung will nicht nur auf die Gewinnungsmethoden und die politischen Verhältnisse dieser Zeit hinweisen, sondern auch auf die bis zur Gegenwart anhaltenden Auswirkungen des Hinterlassenschaften der 1947 gegründeten „Wismut“.

## „Zwickau auf historischen Ansichtskarten“ – Ein Bericht

Vom 18. Februar bis zum 16. Mai 2004 zeigte das Stadtarchiv Zwickau in den Räumen der Kunstsammlungen, Lessingstraße 1 eine Ausstellung historischer Zwickauer Ansichtskarten aus seinem Bestand.

Ansichtskarten sind mit rund 130 Jahren eine relativ junge historische Quelle. Nachdem der Norddeutsche Bund im Jahr 1870 die Korrespondenzkarte, eine Postkarte, die auf der Vorderseite das Adressfeld und auf der Rückseite Platz für Mitteilungen enthielt, herausgab, dauerte es nur wenige Jahre, bis sie mit Bildchen versehen wurde. Diese nahmen im Laufe der Zeit immer mehr Platz ein und wurden in der Herstellung immer ausgefeilter. So war die Ansichtskarte geboren, die innerhalb kurzer Zeit ihren Siegeszug um die Welt antrat. Moderne Drucktechniken, die ab Ende des 19. Jahrhunderts zum Einsatz kamen, unterstützten diese Entwicklung. Waren in den 1890er Jahren die meisten Karten Lithografien oder Chromolithografien, so setzten sich nach der Jahrhundertwende Lichtdruck, Kupfertiefdruck und Bromsilberkarten durch, später Offsetdruck und Fotokarten. Damit waren große Auflagen möglich. Um 1900 wurden in Deutschland rund 750 Millionen Ansichtskarten hergestellt.

Schnell entwickelte sich die Ansichtskarte zu einem beliebten Sammelobjekt. Sie trat mit den vielfältigsten Motiven auf, von Ortsansichten, über lokale Sehenswürdigkeiten, besondere Ereignisse oder Anlässe bis zu Glückwunschkarten und Künstlerkarten. Diesen Umständen haben wir es zu verdanken, dass auch von Zwickau zahlreiche Karten und Motive überliefert sind.

Mit der Ausstellung gab das Stadtarchiv einen Einblick in seine rund 2800 Ansichtskarten umfassende Sammlung. Der Besucher lernte Zwickau aus einer ganz speziellen historischen Perspektive kennen. Alte Straßenzüge und Gebäude wurden lebendig, das Leben der Zwickauer vor rund 100 Jahren gezeigt, Feste und besondere Ereignisse unserer Stadt vergegenwärtigt.

So regte die Ausstellung zur Beschäftigung mit der historischen Ansichtskarte, zum aufmerksamen Betrachten unserer Umgebung und zur Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte unserer Heimatstadt an.

Dies widerspiegelte sich auch in den Eintragungen im Besucherbuch. Für die meisten Besucher verbanden sich mit der Schau Erinnerungen. Jüngere nahmen dankbar Erkenntnisse über ihre Stadt in früheren Zeiten mit. Übereinstimmend brachten die Eintragungen die Hoffnung zum Ausdruck, bald wieder eine solche Ausstellung sehen zu können.

Insgesamt zählte die Ansichtskartenausstellung fast 1400 Besucher. Diese große Resonanz sehen die Mitarbeiter des Stadtarchivs als Lohn für die geleistete Arbeit zur Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung und als Ansporn für weitere Projekte.

## Jahrestage und Jubiläen 2005

- |                  |   |
|------------------|---|
| <b>575 Jahre</b> | Belagerung Zwickaus durch die Hussiten, Stadtbefestigung hielt stand, Zerstörungen und Plünderungen in den Vorstädten, 14. bis 19. Januar 1430  |
| <b>550 Jahre</b> | Prinzenraub in Altenburg, 8. Juli 1455<br><br>Enthauptung des Kunz von Kaufungen in Freiberg, 14. Juli 1455<br><br>Hinrichtung von vier Gehilfen des Kunz von Kaufungen in Zwickau, 28. Juli 1455                       |
| <b>450 Jahre</b> | Todestag von Georgius Agricola, 21. November 1555   |
| <b>125 Jahre</b> | Gründung des Erzgebirgszweigvereins Zwickau, 22. Juni 1880  |
| <b>100 Jahre</b> | Eingemeindung von Eckersbach, 1. Januar 1905<br><br>Gründung der Israelitischen Gemeinde und Einweihung des Betsaales Bahnhofstraße 8, 15. Juni 1905<br><br>Todestag von Ernst Georg Oswald Fritsche, 16. Dezember 1905 |
| <b>50 Jahre</b>  | Einweihung der Eibel- und Julius-Rosenberg-Brücke (heute: Eckersbacher Brücke), 19. Juni 1955<br><br>Todestag von Max Pechstein, 29. Juni 1955  |
| <b>10 Jahre</b>  | Übergabe des Neubaus des Business and Innovation Centres in Stenn, 1995   |



## OHNE ENGAGEMENT LÄUFT NICHTS.

Sparkasse Zwickau   
[www.sparkasse-zwickau.de](http://www.sparkasse-zwickau.de)

Ob Stadt, ob Land: Wir sind mit dabei, wenn es darum geht, die Lebensqualität dort zu sichern, wo die Menschen leben und arbeiten. Durch die Unterstützung von Freizeiteinrichtungen, mit der Förderung sozialer Projekte, durch Engagement für Umweltschutz, Sport und Kultur.

„Standort: hier!“ - Die Initiative der Sparkasse für Menschen und Wirtschaft in der Region.

### Autorenverzeichnis

*Petra Baumann, Dipl.-Historikerin/ Dipl.-Archivarin (FH)*  
*Benny Dressel, Dipl.-Archivar (FH)*  
*Monika Dehn, Dipl.-Ing. (FH)*  
*Steffi Haupt, Dipl.-Ing., Architektin*  
*Michael Löffler, Dr. phil.*  
*Wolfgang Richter, Dr. phil.*  
*Gerhart Rochlitzer, Vermessungsingenieur*  
*Silva Teichert, Dipl.-Archivarin*  
*Angelika Winter, Dr. phil.*  
*Günter Zorn, Dr. päd.*



# HANSA

Handelsschule gGmbH

**Fachoberschule für Wirtschaft und Verwaltung**

- Staatlich anerkannte Ersatzschule -

Dr.-Friedrichs-Ring 2c - 08056 Zwickau

Telefon 0375 2714795

[www.fachoberschule-hansa.de](http://www.fachoberschule-hansa.de)

Ihre Ansprechpartner sind:

Schulleiter: Herr Dr. Modes

Sekretariat: Frau Müller



## **Bewerber ohne Berufsausbildung**

Voraussetzung: Realschulabschluss

Dauer: 2 Jahre

Ablauf:

11. Klasse 14-tägiger Wechsel Schule - Praktikum

- fachtheoretischer Unterricht

- Eindrücke in betriebliche Abläufe

gewinnen / allgemeine Erfahrungen aus

der Berufswelt (BWL, VWL, RW)

12. Klasse - fachtheoretischer Unterricht, intensive

Vorbereitung auf die Abschlussprüfung

Allgemeine Unterrichtsfächer:

Deutsch, Mathematik, Informatik, Englisch, Sozialkunde,

Ethik, ab 12. Klasse: Geschichte, Sport

Fachtheoretische Fächer:

BWL, VWL, RW, Rechtskunde

## **Bewerber mit Berufsausbildung**

Voraussetzung: Realschulabschluss und kaufmännische

Berufsausbildung

Dauer: 1 Jahr (fachtheoretischer Unterricht Kl. 12 - siehe oben)

Bewerbungsunterlagen:

• formloses Bewerbungsschreiben

• beglaubigte Kopie des Abschlusszeugnisses Klasse 10

(kann nachgereicht werden),

• ansonsten das Halbjahreszeugnis Klasse 10

• lückenloser tabellarischer Lebenslauf mit 2 Lichtbildern

Abschluss: Fachhochschulreife

(berechtigt zum Studium an allen Fachhochschulen)

# HISTORISCHE KARTe

## Zwickauer Land und Stadt um 1830

1 : 100 000

0 0,5 1 2 3 km

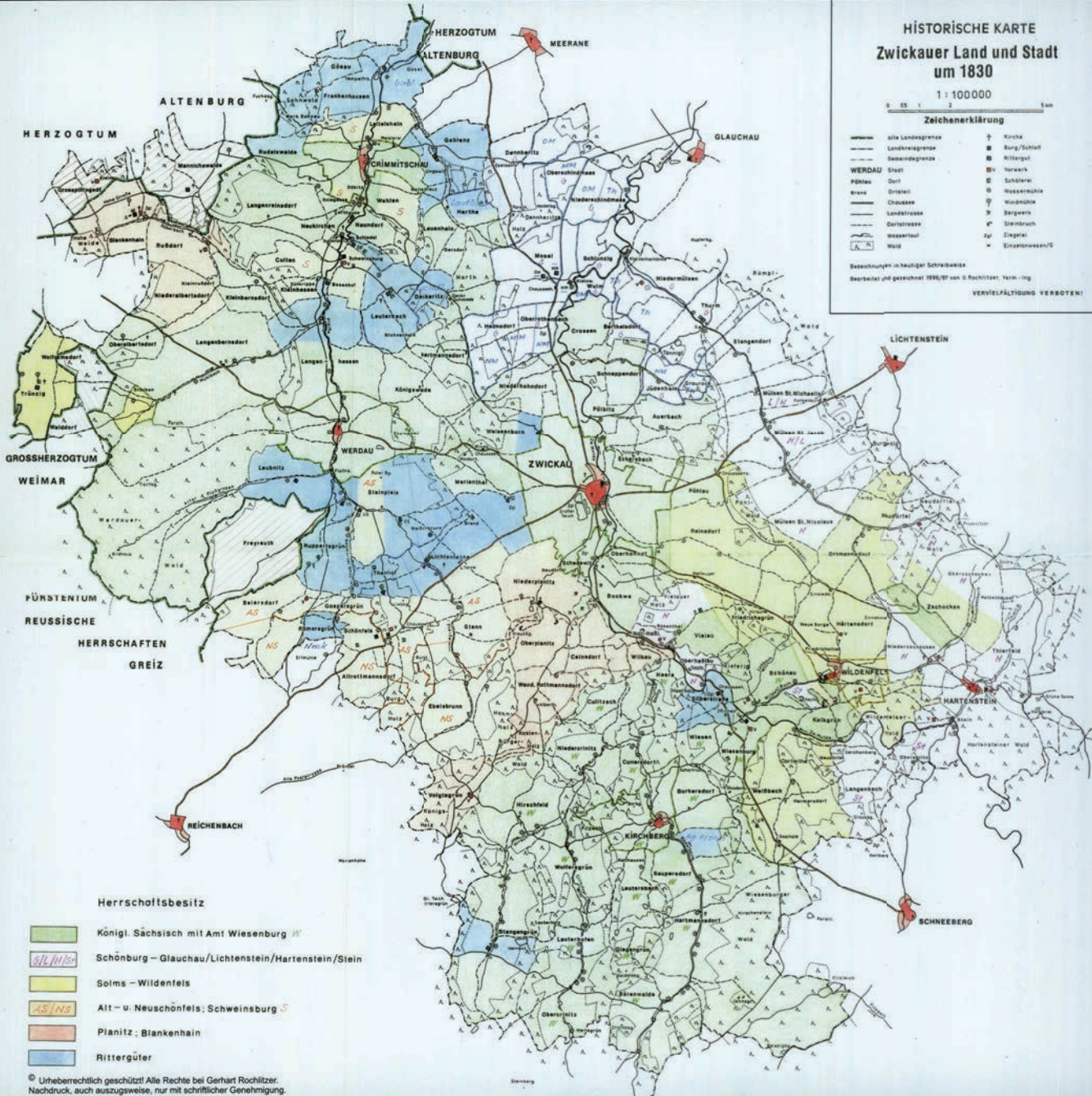
### Zeichenerklärung

	alte Landesgrenze		Kirche
	Landesgrenze		Burg/Schlössl
	Gemeindegrenze		Mittelpfuhl
	WERDAU Stadt		Wasserwerk
	Werdau Dorf		Schloß
	Wald		Mossenschiele
	Wasser		Mühlweiche
	Landstrasse		Bergwerk
	Dorfstrasse		Steinbruch
	Wasserlauf		Ziegen
	Wald		Eisenwerkstätten

Beschrieben in heutiger Schreibweise

Bearbeitet und gezeichnet 1956/57 von G. Rochtitzler, Verm.-Ing.

VERVIELFÄLTIGUNG VERBOTEN!



### Herrschaftsbesitz

- Königl. Sächsisch mit Amt Wiesenburg *W*
- Schönburg - Glauchau/Lichtenstein/Hartenstein/Stein
- Solms - Wildenfels
- Alt- u. Neuschönfels; Schweinsburg *S*
- Planitz; Blankenhain
- Rittergüter

© Urheberrechtlich geschützt! Alle Rechte bei Gerhart Rochtitzler.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.